AQUILA

Nr. 2 (32)
April-Juni 1999

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt"

Kolosser 1,29

Was war das wohl für eine Sache, die es Paulus wert war, sich dafür abzumühen? In Vers 28 schreibt er: *„Den (Jesus Christus) verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit,* ***damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen.***"

Die Sache der Verkündigung des Herrn Jesus Christus und der Ermahnung zum Leben mit Ihm lohnt sich. Sie ist der Mühe wert, im Gegensatz zu vielen Dingen dieser Welt.

Diese Arbeit ist mit vollem Einsatz und freudigem Herzen zu tun, denn der Herr hat sie uns aufgetragen. Es ist das Verlangen aller Jünger Jesu, anderen Menschen zum Leben mit dem Heiland zu verhelfen.

Die Erfüllung dieses Auftrags ist vielseitig. Vor vielen Menschen oder im Verborgenen vor Gott, in eigener Familie und Heimatgemeinde oder weit von Zuhause, mit „vielen Worten" oder durch die Tat.

Der Apostel Paulus „mühte sich" nach einem besonderen Prinzip ab: „in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt." Wenn es nicht so wäre, würde Paulus schon längst abgearbeitet und kraftlos sein. Aber Gott, der da wirkt alles in allen, gab Kraft genug für jeden Tag. Indem Paulus mit vollem Einsatz seine Arbeit tat, erlebte er, daß Gott ihn gebrauchte. Der Herr wirkte in ihm und durch ihn und baute Seine Gemeinde.

Diese Arbeit ist unser Alltag das ganze Jahr über. Aber im Hinblick auf die Missionsarbeit im Ausland ist die Sommerzeit eine besondere Arbeitszeit. Darum richten wir diese Worte auch besonders an unsere Brüder und Schwestern, die jetzt in dieser Arbeit stehen oder sie auf irgendeine Weise unterstützen.

In diesem Heft:

„Komm und hilf uns"	Seite 1-2
Reiseberichte: Frühjahr 1999	Seite 3-6
Erfüllte Reisewünsche	Seite 3
Universität und Evangelium	Seite 4-5
Pawlodar: Jesus unser Heil	Seite 5-6
Mit dem LKW nach Slawgorod	Seite 6
Einsätze in Kasachstan und Sibirien	Seiete 7-10
Gruppen aus Deutschland	Seite 7
Termine der Missionseinsätze in Sibirien	Seite 8-9
Praktische Hinweise für die Evangelisationsreisen	Seite 10
Aus der Geschichte der Gemeinden	Seite 11-21
Gesegnete Diener in Karaganda	Seite 11-16
„Chortitza '99" Konferenz in Saporoshje	Seite 17-18
Missionstätigkeit von J. Wieler (1839-1889)	Seite 18-21
Geschichte der Gemeinde in Jarowoje	Seite 21
Berichte aus dem Missionsdienst der Gemeinden	Seite 22-26
Bibliothekarbeit im Fernen Osten	Seite 22-23
Arbeit der Gemeinde Appolonowka, Omskgebiet	Seite 23-24
Aus dem Kinderheim Saran	Seite 24-25
Bekehrungen unter Kasachen	Seite 25
Eine Reise durch die Tundra	Seite 26
Allgemeine Lage	Seite 27-29
Dankesbriefe	Seite 30-31
Gebetsanliegen	Seite 32

Komm, und hilf uns!

Nach dem Zeltgottesdienst gibt es viele Fragen. Sommer '98, Kurja, Altajgebiet

Im Rückblick auf unseren Dienst im vergangenen Jahr, kam ich zum folgenden Entschluß: In der Arbeit der Verkündigung waren uns vier verschiedene Felder zugeteilt, auf denen wir wirken sollen. Diese Beobachtung ist nicht in der Stille eines Arbeitszimmers gemacht.

Im vergangenen Jahr bemühte ich mich, möglichst viele Ortschaften zu besuchen. Der Herr gab mir die Gelegenheit Sachalin, Ost-Kasachstan, Jakutien und viele andere Gebiete zu bereisen. Allgemein betrachtet läßt sich feststellen, daß die Arbeitsfelder sehr unterschiedlich sind; aber von allen ertönt unaufhörlich der Ruf: ***„Komm, und hilf uns!"***

Es gibt vollkommen neue Wirkungsfelder, die wir in diesem Jahr zum ersten Mal erreichten. Es ist geistliches Neuland. Schon seit zehn freien Jahren wird

Verkündigungsarbeit getan. Einerseits sieht es so aus, als ob schon viel getan wurde, aber andererseits gibt es immer noch Gebiete, wo die Botschaft von der Errettung noch nicht verkündigt wurde.

Im letzten Jahr reisten wir mit einem Kutter auf dem Fluß Witim (Gebiet Irkutsk) und gerieten an Stellen, welche in diesen zehn Jahren noch keiner mit dem Evangelium erreicht hatte. Diese Leute warteten immer noch darauf, daß jemand zu ihnen kommt. Mit welchem Verlangen hörten sie uns zu! Als wir mit dem Kutter von einem Dorf zum anderen kamen, erwarteten uns manchmal am Ufer schon viele Leute. Viele Menschen, die in den vergessenen und jetzt verwahrlosten Ortschaften Sibiriens leben, haben wegen finanzieller Schwierigkeiten keine Möglichkeit, auf „das Festland" hinauszufahren. Sie sind wie „Eingeschlossene" in diesen entfernten Siedlungen. ***Dieses Feld wartet noch auf seine Arbeiter!***

Es gibt auch Orte, wo „die Sache schon irgendwie läuft". Man könnte diese Orte auch mit schon gepflügten Feldern vergleichen, in denen die Saat teilweise ausgesät ist. Es erfreut das Herz, daß der Herr in all diesen Jahren soviel getan hat. In Jakutien, im Gebiet Jenissej (Podkamennaja Tunguska), in den von Chanty-Manssijsk abhängigen Gebieten und an anderen Stellen wurden in diesem Jahr schon Neubekehrte getauft. Auch wenn die Arbeit nicht so groß ist, läuft sie doch. Es gibt dort Brüder und zugezogene Missionare, wobei für diese Orte kennzeichnend ist, daß diese mit der Arbeit nicht fertig werden. Wie soll man alles erreichen? Was kann man tun, damit die Stellen, an denen der Anfang schon gemacht wurde, nicht vernachlässigt werden? Denn dort sind Gruppen entstanden, Seelen müssen zur Taufe vorbereitet werden, man muß sich um das geistliche Wachstum der Gläubigen kümmern. ***Auch von diesen Feldern ertönt der Ruf: „Komm, und hilf uns!"***

Gesang vor dem Hinabsteigen ins Wasser, im Dorf Ust-Belaja, Altajgebiet

Andere Felder sind schon vernachlässigt worden, wie zum Beispiel Sachalin oder Kamtschatka. Man hatte hier den Dienst angefangen und einige Gruppen waren entstanden. Doch wenn weiterhin keine Unterstützung erfolgt, liegt alles brach und verödet.

Mir sind die Worte eines Bruders aus Jushno-Sachalinsk im Gedächtnis geblieben: „Wir haben schon gedacht, daß uns niemand mehr braucht..."

Natürlich, wenn diese Orte nur einmal im Halbjahr besucht werden, dann geht nach und nach alles zugrunde. Im Fernen Osten gibt es nur wenige Diener. Sie sind nicht in der Lage,diese große Region alleine zu erfassen. Und die Arbeitsfelder vermehren sich, es kommen immer wieder neue hinzu.***„Komm, und hilf uns!"***

Als wir uns zu sehr auf eigene Gemeinden konzentrierten, kümmerten sich ausländische Missionen um die anderen Felder wie Jakutien, Tschukotka und den äußersten Norden. Nicht selten waren es charismatisch ausgerichtete Prediger. Dann kamen mir solche Gedanken: „Mein Gott, warum schaffen wir es nicht?" Uns fehlten Kräfte und Zeit. Und als wir dann endlich diese Stellen erreichten, war dort schon die Irrlehre verbreitet, es hatten sich schon Gruppen gebildet und Gemeinden waren entstanden. Wir machten uns große Sorgen, wie wir die Arbeit an solchen und ähnlichen Stellen weiterführen sollten.

Während der letzten Fahrt durch die Kamtschatka stießen wir mit diesem Problem zusammen. Vor fünf Jahren war diese Halbinsel praktisch ganz von der Lehre der Charismatiker erfaßt gewesen. Aber in den vergangenen fünf Jahren hat sich die Situation an solchen Orten größtenteils verändert. Die „Fremden" sammelten die Informationen, die sie brauchten, machten Reklame und verließen das Feld. Es scheint, als ob ihnen dieser Boden keinen Ertrag mehr brachte, und die Menschen, die einst zu ihnen gingen, sind allein geblieben. Diese Leute sind jetzt offen für das Licht des Evangeliums. Die Menschen sind von den Dingen, die sie bei den Charismatikern erlebt hatten, müde geworden. Einige von ihnen kamen schon nach der ersten Versammlung zu uns und sagten: „Wir werden nicht mehr dorthin gehen. Wir wollen Gott so dienen, wie ihr es tut." So etwas erlebten wir öfters. Sogar die Charismatiker bekannten, daß ihre Bewegung zerfällt. Einige baten: „Kommt zu uns, es sind nicht wir allein so, das ist der Zustand aller unser Mitglieder."

Natürlich wird der Dienst dort nicht leicht sein, weil die Leute, die unter dem Einfluß der charismatischen Lehre standen, nicht selten auch okkult belastet sind. Aber unter ihnen gibt es solche, die wirklich von ganzem Herzen Gott suchen. Sie erwarten, daß wir kommen und die Sorge um das Heil ihrer Seelen übernehmen.

Das gleiche erlebten wir auch in Jakutien und im Irkutsk-Gebiet. Ich habe den Eindruck, daß wir in einem neuen Abschnitt unserer Verkündigungsarbeit sind: wir müssen auf Feldern arbeiten, auf denen die Saat schon ausgesät wurde. ***Diese Felder warten auf ihre Arbeiter!***

Als Apostel Paulus und seine Mitarbeiter den Ruf aus Mazedonien hörten, verlegten sie ohne zu zögern ihre Arbeit auf den europäischen Kontinent. Dort erwartete sie ein Dienst voller Schwierigkeiten, aber sie empfingen auch reichlich den Segen Gottes.

Der Herr gießt auch heute den Segen auf jeden aus, der, nachdem er den Willen Gottes erkannt hat, gehorsam dorthin geht, von wo der Ruf ertönt: ***„Komm, und hilf uns!"***

Valentin Voth, Prokopjewsk.

Aus „Sibirskije Niwy", Nr. 2(13)1999

Erfüllte Reisewünsche

Am 28. März 1999 flogen wir - Peter Hildebrand (Gemeinde Augustdorf), Viktor Kemmel, Jakob Friesen und ich (alle aus der Gemeinde Neuwied - Torney) für zehn Tage nach Karaganda.

Unser Wunsch war, die Geschwister mit unserem Besuch zu ermutigen, und wo nötig, zu helfen. Wir sehen diese Reise als Gottes Führung. Es war keine lange geplante und vorbereitete Fahrt, aber wir sind dankbar für die gute Zeit in Karaganda und Umgebung und Gottes reichen Segen.

Karaganda begegnete uns mit Frost und viel Schnee. Nach einer kurzen Besprechung mit Gerhard Warkentin, dem Ältesten der MB Gemeinde, war es klar, daß wir für eine Woche zu Fam. Ritter (Mirnyj) fahren würden, um die dort umliegenden Ortschaften zu besuchen und Versammlungen durchzuführen.

Gottesdienst in Mirnyj, Karagandagebiet

Nach dem Mittagessen bei Familie Warkentin ging die Fahrt auf den „interessanten" Straßen los. Wir waren längere Zeit nicht in unserer Heimatstadt gewesen und waren sehr enttäuscht über die Änderungen. Uns fehlen die Worte, um das Leben und den Zustand der Menschen zu beschreiben.

Aber genau diese Zeit und diese Situation der Menschen trägt dazu bei, daß Sünder zum Glauben an Jesus kommen. Und das durften wir in dieser Zeit erfahren. Ich war überrascht, als nach einem Gottesdienst (meiner Meinung nach war es nichts „besonderes") ein junger Mann mit dem Wunsch nach vorne kam, Gott sein Leben zu schenken.

In einer anderer Gemeinschaft kam es zum Gespräch über den Text aus Matth. 5,3. Und 5-6 Menschen knieten vor Gott nieder mit der Bitte, Er sollte doch ihr Leben ändern...

Ich sprach einen jungen Mann an, der erst zum zweiten Mal in der Versammlung war. Es war ihm anzusehen, daß er bewegt war. Er betete zu Gott und konnte froh und dankbar für die Vergebung der Sünden sein. Gott sei Dank!

In einem Ort trafen wir uns mit den Schullehrern. Es war ein Gespräch, aus dem man klar Enttäuschung und Betroffenheit der einzelnen Menschen und der ganzen Gesellschaft heraushören konnte. Die Ziellosigkeit und die mangelnde Orientierung der jungen Menschen wirkt sich in allen Bereichen des Lebens aus: steigende Kriminalität, Drogenabhängigkeit usw.

Eine Lehrerin bat um eine Unterrichtsstunde zum Thema „Tod und Auferstehung Jesu". Zu Beginn wurden den Schülern Fragen gestellt, wie z.B. „Wer ist Gott?" Die Schüler konnten nichts eindeutiges dazu sagen. Daraufhin wandte sich die Lehrerin an uns: „Darüber haben wir noch nie gesprochen..." Es war eine gute Gelegenheit, von Jesu Liebe weiterzusagen.

Fragen nach Gott und die Suche nach dem Sinn des Lebens sind da, und Christen werden eingeladen und geben Zeugnisse zur Ehre Gottes.

Die Christen haben es nicht leicht. Es ist nicht einfach, eine „normale" Arbeit zu finden. In der Gemeinde sind viele zur Zeit arbeitslos. Wir bewunderten den Mut und die Freude der Geschwister, die nicht aufgeben und mit Gottes Hilfe neu beginnen und diesen notwendigen Dienst an den Menschen weiter führen. Besonders die Diener, die zum Teil selber noch nicht lange im Glauben sind, sind dankbar für die Hilfe und die Unterstützung.

Mit Iwan Ritter waren wir viel unterwegs. Er betreut mehrere Gruppen in der Umgebung von Mirnyj. Die Gruppen wachsen - es kommen immer neue Menschen dazu, die Unterweisung brauchen und auf seinen Besuch angewiesen sind. In einigen Gemeinschaften gibt es keine wiedergeborenen Brüder, die das Wort Gottes weitergeben könnten. Deshalb freuen sich die Geschwister über die Besucher. Wir waren in dieser Zeit in Molodeschnyj, Schidertinskij, Stepnoj, Trudowoj, Wolsk und erlebten gute Gemeinschaft.

Typische Dorfstraße in Kasachstan. Leerstehende Häuser werden zerstört

Wir erlebten eine gesegnete Zeit in Kasachstan. Wir konnten nicht nur einiges weitergeben, sondern auch vieles lernen. „Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz...", heißt es in einem Lied und genau das erleben die Diener in Kasachstan und sind bereit, auf ein „einfacheres" Leben zu verzichten.

Ich weiß nicht, inwiefern wir eine Hilfe für die Geschwister gewesen sind, aber unsererseits können wir sagen, daß unsere Wünsche in Bezug auf die Reise sich mehr als erfüllt haben.

In Jesu Liebe verbunden
Alexander Penner, Neuwied

Im Freundeskreis nach dem Gottesdienst bei Ritters in Mirnyj

Universität und Evangelium

Jesus hat seine Gefolgsleute aufgefordert, „in alle Welt" zu gehen und die gute Nachricht von der Erlösung auszubreiten. Die Details dieser Wege erschließen sich uns oft überraschend. Vor wenigen Jahren kam ein Freund in mein Büro und fragte mich nach meiner Bereitschaft, an seiner Stelle Vorträge an der Medizinischen Hochschule in Karaganda, Kasachstan, zu übernehmen. Am 9. Mai sind wir mit Viktor Fast von unserer fünften, dreiwöchigen, Reise aus Mittelasien zurückgekehrt.

Welche Bedeutung hat das Evangelium für die Universität? In Jesus „ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare,... alles ist durch Ihn und zu Ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch Ihn" schreibt Paulus. Jesus ist somit der Seinsgrund alles Existierenden. Hierdurch ist eine Grundbeziehung zu allen Fakultäten einer Universität gegeben. Diese galt es in einem Vorlesungszyklus „Einige Kernfragen des europäischen Denkens" zu verdeutlichen. Wenn „Wissenschaft Erkenntnis des Wirklichen zu zweckvollem Handeln" (Adolf von Harnack) ist, dann muß in die wissenschaftliche Arbeit an der Schöpfung folgerichtig auch das Denken an den Schöpfer einbezogen werden. Aus den unterschiedlichen Fachthemen ergeben sich unterschiedliche Beziehungen zur Gottesfrage.

Anhand der „Sozialen Marktwirtschaft" läßt sich erläutern, daß diese dem Christentum nahesteht und ohne das moralische Fundament der Zehn Gebote nicht funktioniert. Das Thema „Neurophysiologie und Menschenbild" zeigt, daß moderne neurophysiologische Forschungsergebnisse durchaus mit dem biblischen Menschenbild übereinstimmen. „Heinrich Heine und das Christentum" behandelt die für Marxisten schwer zu verstehende Hinwendung Heines, der in der Sowjetunion sehr geschätzt wurde, zum christlichen Glauben, die mit einer Ächtung Hegels verbunden war. Welche Beziehung hat das Thema „Die gesundheitliche Qualität der Lebensmittel" zum Glauben? Der im Westen zu beobachtende irrationale Umgang mit dieser Frage legt die Erwähnung des Satzes „Der Mensch lebt nicht von Brot allein ..." nahe, der auch den Sowjetmenschen gut bekannt war. Weniger bekannt ist die Herkunft dieses Satzes, den Jesus zitiert, sowie seine zweite Hälfte: „...sondern von jedem Wort, das aus Gottes Munde geht". Auch die übrigen Themen gaben Gelegenheit, die Bedeutung von Jesus Christus zu erläutern.

Im vorigen Jahr konnte ich in Karaganda auf einer zentralasiatischen Missionskonferenz sprechen. Damals erwähnte ich, daß es in Zentralasien zwei vom Evangelium nahezu unerreichte Völker gibt: das Volk der Studenten und das Volk der Intellektuellen und Verantwortungsträger. Ein Student hatte diesen Gedanken aufgegriffen. An seiner Universität bildete er zusammen mit anderen Studenten einen Gebetskreis.

Die Gespräche mit den Studenten waren durchweg erfreulich. Auch zu zahlreichen Dozenten entstanden freundschaftliche Kontakte. Ebenfalls war vor 40 Lehrkräften einer Mittelschule ein Vortrag möglich. Wie lassen sich diese geknüpften Kontakte fortsetzen? Schon vor zwei Jahren bildete sich in Karaganda ein „Internationaler Arbeitskreis für Verantwortung in der Gesellschaft" (IAVG). In diesem Jahr wurde die vierte Vortragsveranstaltung des IAVG mit einer Diskussion durchgeführt, die sehr erfreulich verlief. Die Begrüßung übernahm Alexandr Patsyura, ein Kunstmaler aus Karaganda.

Im März dieses Jahres hatte der IAVG Herrn Patsyura eingeladen, um im Fränkischen Hof in Weingarten/Baden seine eindrucksvollen Gemälde zur Offenbarung des Johannes zu zeigen. Zur Eröffnung waren über 100 Gäste erschienen. Es war eine Evangelisation besonderer Art, bei der anhand der Gemälde das Evangelium und die Wiederkunft Jesu Christi geschildert wurde. Bei dieser Ausstellung wurden auch Einblicke in das KARLAG, das wohl schlimmste Konzentrationslager der Welt, sowie in das Schicksal der christlichen Gemeinden in der Sowjetunion gegeben. Um das Thema „Apokalypse in Kunst und Erfahrung" kreisten fünf Vorträge in der Freien evangelischen Gemeinde Karlsruhe. U.a. hatten Alexandr Patsyura über die Kunst in der Sowjetunion berichtet und Helena Jäger Werke russischer Komponisten zu Gehör gebracht. Viktor Fast hielt bewegende Vorträge über das System der Sowjetunion und das Schicksal der Christen in diesem Staat.

Nach der Vorlesunsg hatten die Studenten noch viele Fragen

Sicher ist noch viel Arbeit erforderlich, um die gewonnenen Kontakte zu pflegen. Der IAVG-Kreis in Karaganda ist dabei, sich zu konsolidieren. Ein schwerer Schlag war die Kresbsoperation von Tatjana, der Frau des Leiters der Radioarbeit Pawel Kulikow. Die Medikamente für die Chemotherapie müssen die Kulikows selber bezahlen.

Dem Aufenthalt in Karaganda ging eine Woche Kyrgysstan voraus. Es ist dort schwieriger, an den Universitäten Zugang zu finden. Dennoch waren Vorträge an der Amerikanischen Universität, an Bibliotheken und an einer landwirtschaftlichen Fakultät möglich.

Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Besuche in lebendigen christlichen Gemeinden beider Länder. Die Christen versuchen in fleißiger Arbeit der materiellen und geistlichen Not ihrer Mitmenschen zu begegnen. In Balyktschy (Rybatschje) hat die dortige Gemeinde eine Tagesschule für verwahrloste Kinder eingerichtet, die auch verköstigt werden. Ich schließe mit einem herzlichen Dank für alle Fürbitte, deren Ergebnis ich zu spüren meinte.

Dr. Hans Penner, Linkenheim-Hochstetten

Mit den Dorfkindern vor dem Gemeindehaus in Gagarino, Pawlodargebiet

---

Pawlodar: Jesus – unser Heil!

Unter diesem Motto verlief der zweiwöchige Einsatz unserer Gruppe aus Warendorf in den Gebieten Pawlodar und Altai. Wir waren elf Personen, die am 22. Mai, unterstützt von den Gebeten der Gemeinde zu diesem Dienst aufbrachen. Vieles beängstigte uns: die unbekannte Gegend, Menschen, der strenge Zoll, unsere Nützlichkeit vor Ort, wird Gott es segnen? Heute können wir berichten: Gott hat sich zu den Gebeten der Seinen bekannt.

Am 23. Mai, Sonntag morgens, kamen wir in Pawlodar an. Am Flughafen wurden wir freundlich begrüßt und ins Bethaus gebracht. Der Morgengottesdienst hatte schon begonnen, als wir nach einer kurzen Erfrischung dazukamen. Wir nahmen mit einigen Beiträgen am Programm teil.

Nach dem Gottesdienst brachte uns Bruder Peter Wall, der für unsere Gruppe zuständig war, nach Gagarino. Im Dorf angekommen, gingen wir von Haus zu Haus und luden die Einwohner zum Gottesdienst ein. Seit einiger Zeit kommt in diesem Ort eine kleine Gruppe von ca. 10 Personen regelmäßig zusammen, um gemeinsam das Wort Gottes zu betrachten und Gemeinschaft miteinander zu haben. Unsere Freude war groß, als zur nächsten Versammlung ca. 50 Personen kamen. Einige Einwohner konnten in diesen Tagen auch Frieden mit Gott finden. Dem Herrn sei die Ehre!

Von Sonntag bis Freitag durften wir jeden Abend im Bethaus in Jewgenjewka Gottesdienste durchführen. Am Nachmittag fanden Kinderstunden statt, die gut besucht wurden. Die Geschwister aus Jewgenjewka wollen jetzt auch weiterhin regelmäßig Kinderstunden durchführen. Nachmittags besuchten wir ein kleines Dorf Solwetka und hielten dort Gottesdienste und Kinderstunden ab. Die Dorfbewohner folgten unseren Einladungen. Es kamen bis zu 40 Personen. Aus Platzmangel konnten wir die Versammlungen nicht im Raum halten und führten sie einfach draußen durch. Der Herr segnete diese außergewöhnlichen Gottesdienste und wir konnten erleben, wie Menschen sich zu Gott bekehrten. In diesem Dorf gibt es noch keine Gemeinde, aber einige Neubekehrten haben den Wunsch geäußert, sich taufen zu lassen.

Am Samstag, den 29. Mai, früh morgens, ging es dann weiter nach Slawgorod, wo wir freundlich von Alexander Weiß begrüßt wurden. Unser nächstes Ziel war das Dorf Grischkowka. Hier

Nach der Gemeinschaft mit Neubekehrten in Solwetka

In den meisten Dörfern wurde jeder Einwohner eingeladen

durften wir im Bethaus jeden Tag einen Gottesdienst und eine Kinderstunde durchführen. Am Sonntag besuchten wir noch die Dörfer Nikolajewka und Kusak und brachten den Anwesenden das Wort Gottes.

Von Montag an waren wir jeden Nachmittag im Dorf Archangelskoje und führten täglich eine Kinderstunde und einen Gottesdienst durch. Die Kinderstunden wurden gut besucht: es kamen bis zu 51 Kinder aus ungläubigen Familien. In diesem Ort gibt es eine kleine Gruppe von Gläubigen und es soll bald eine Gemeinde entstehen. Die Geschwister aus Slawgorod wollen jetzt jeden Sonntag das Dorf besuchen, um dort Gottesdienste und Kinderstunden zu halten.

Auf dieser Reise durften wir auch das Dorf Galizkoje in Kasachstan besuchen.

Von Grischkowka wurden wir dann nach Pawlodar gebracht und am 4. Juni kamen wir glücklich in Köln an, wo unsere Geschwister auf uns schon warteten.

In diesen zwei Wochen durften wir 23 Gottesdienste und viele Kinderstunden durchführen. Der Herr hat Gnade geschenkt: es fanden klare Bekehrungen statt, Gemeindemitglieder durften neu anfangen. Er hat uns gesegnet. So durften wir wieder erfahren, daß Gott an sich nicht fehlen läßt.

Unser Gebetsanliegen ist, daß der gestreute Samen dort aufgehen und Frucht bringen möchte.

Gennadi Bergmann, Warendorf

Eine kurze Rast auf der 6.000 km langen Strecke

Mit dem LKW nach Slawgorod

Als ich letztes Jahr mit einem LKW nach Slawgorod gefahren bin, dachte ich, dies wäre meine letzte Fahrt, weil es viele Probleme beim Zollamt und der Polizei gab. Das sagte ich auch den Brüdern im Altai.

Gottes Wege waren aber anders. Am 10. Mai dieses Jahres durften Sergej Rachimow und ich wieder humanitäre Hilfe mit einem LKW nach Slawgorod und Novosibirsk bringen. Wir wunderten uns sehr, als wir zu der polnischen Grenze kamen und beim Grenzübergang keine LKW's sahen. Wir konnten sehr schnell die Kontrolle durchgehen und die Grenze passieren. Von Herzen dankten wir Gott für Seine wunderbare Führung!

Abends am 11. Mai kamen wir in Brest an. Wir waren noch mehr verwundert, als wir an der Grenze nur fünf LKW's sahen – letztes Jahr stand hier eine 37-km-lange Schlange von Transportmitteln. Auch hier konnten wir ohne großen Aufwand und Problemen die Kontrolle durchgehen. Wiederum sahen wir Gottes Güte zu uns! Nach einem kurzen Dankgebet ging die Reise weiter.

Als wir bis zu der Grenze Rußlands in Smolensk kamen, durften wir nicht weiter fahren. Uns fehlte ein Dokument, das uns die Durchfahrt durch Rußland gestattete. Man sagte zu uns, wir sollten bis zum nächsten Tag warten, dies Problem dann mit der Grenzübergangsleitung klären und das fehlende Dokument für 417 $ erwerben. Wir waren niedergeschlagen. Gemeinsam brachten wir unsere Sorgen dem Herrn und verließen uns auf Seine Führung. Wir wollten abwarten und machten uns das Abendessen.

Ich ging kurz heraus und sah auf dem Parkplatz einen LKW mit deutschem Kennzeichen stehen. Nach einem kurzen Gebet, ging ich zum Fahrer und fragte ihn, ob er nicht ein leeres Formular der Durchfahrtsgenehmigung hatte. Er hatte eins und verkaufte es uns für nur 40 DM. Wir füllten das Dokument aus und konnten in einer Stunde problemlos weiterfahren. Gott sei Dank, daß Seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind, und unsere Wege nicht Seine Wege sind.

Es gab während unserer Fahrt noch einen Vorfall, wo wir klar Gottes Hilfe verspüren konnten. Wir fuhren mit großer Geschwindigkeit. Plötzlich platzte der linke Hinterreifen. Uns kam gerade ein PKW entgegen. Gott hielt aber Seine schützende Hand über uns und bewahrte uns vor einem Verkehrsunfall.

Wir sind allen Geschwistern, die während dieser Reise für uns gebetet haben, sehr dankbar. Der Herr segnete uns und wir konnten immer Seine Nähe verspüren.

Andreas Kehl, Recklinghausen

Die Hilfsgüter werden am 18. Mai 1999 in Slawgorod abgeladen

Einsätze in Kasachstan und Sibirien

Reisegruppen im Sommer 1999 nach Kasachstan, Kyrgisstan, Sibirien und Ukraine

Zeitraum	Einsatzort	Verantwortliche, Teilnehmer
17.06–04.07.	Kinderfreizeit in Karaganda	Elfriede Enns (3 Personen, Augustdorf)
19.06–02.07.	Kinderfreizeit in Komsomolez	Alexander Dick und Viktor Enns (18 Personen, Halle, Bad Oeynhausen)
19.06–22.07.	Bau in Aktas	Bernhard Klassen (2 Personen, Soest)
19.06–02.07.	Evangelistischer Einsatz im Omskgebiet	Erwin Rempel (8 Personen, Harsewinkel)
23.06–15.07.	Besuch in Kasachstan und Sibirien	Jakob Penner (7 Personen, Harsewinkel, Espelkamp)
23.06.–28.06.	Pastorenkonferenz in Karaganda	Wilhelm Pahls (Evangelist) und Viktor Enns (Übersetzer, Grünberg)
23.06.–15.07.	Kinderfreizeit in Karaganda	Eduard Penner (4 Personen, Soest)
25.06.–09.07.	Einsatz in Amankaragai	Waldemar Löwen (8 Personen, Altenkirchen)
27.06.–23.07.	Einsatz in Jakutien	Thomas Kienholz (Schweiz) und Helene Penner (Siegburg)
30.06.–22.07.	Kinderheimausbau in Saran	Johann Schellenberg (13 Personen, Harsewinkel, Lemgo, Bielefeld)
01.07.–18.07.	Kinderfreizeit in Jefimowka	Hans Thiessen (9 Personen, Neuwied, Augustdorf, Chemnitz)
01.07.–18.07.	Kinderfreizeit in Tschistopolje	Rudolf Ens (3 Personen, Neuwied, Augustdorf)
02.07.–15.07.	Einsatz in Nikolajewgebiet, Ukraine	Andreas Friesen (18 Personen, Neuwied)
02.07.–15.07.	Baueinsatz in Wosnesensk, Ukraine	Viktor Schönhof und Viktor Wall (16 Personen, Neuwied)
03.07.–24.07.	Evangelistischer Einsatz im Omskgebiet	Peter Friesen, Franz Peters, Alexander Penner (31 Personen, Neuwied, Bersenbrück und andere)
06.07.–17.07.	Kinderlager im Ternopolgebiet, Ukraine	MBG Bielefeld-Brake (56 Personen)
07.07.–15.07.	Kinderheime im Karagandagebiet	Helene Rempel (2 Personen, Harsewinkel)
07.07.–21.08.	Einsatz in Kirgisien	Johannes Krieger (15 Personen, Neuwied, Hamm/Sieg., Düren, Minden)
10.07.–24.07.	Einsatz in Amankaragai	Viktor Martens (9 Personen, Espelkamp)
10.07.–21.07.	Einsatz im Altaigebiet	Jakob Schneipel, Peter Görzen (8 Personen, Harsewinkel)
11.07.–23.07.	Einsatz im Pawlodargebiet	Wilhelm Penner und Gen. Klassen (8 Personen, Harsewinkel, Versmold)
15.07.–01.08.	Kinderfreizeit im Jefimowka	Viktor Pankratz (10 Personen, Neuwied)
18.07.–08.08.	Einsatz im medizinischem Bereich	Alice Braun (Frankenthal)
01.08.–21.08.	Kinderfreizeit in Karaganda	Ira Derksen, Otto Töws (11 Personen, Frankenthal, Neuwied, Schweiz)
06.08.–20.08.	Zeltevangelisation in Akmolagebiet	Emil Mantai (Halle/Westf.)
01.08.99.–30.10.00.	Ersatzdienst in Saran	Rudolf Wiebe, Frankenthal
01.09.99.–30.11.00.	Ersatzdienst in Karaganda	Jakob Dück, Nümbrecht

Die aufgeführten Gruppen fahren um den Gemeinden vor Ort bei Kinderfreizeiten, Zeltevangelisationen, Bau der Bethäuser, Ausbau des Kinderheimes zu helfen. Es sind Sänger, Prediger, Evangelisten, Kinderlehrer, Helfer, Bauarbeiter und Personen, die sich nützlich machen wollen. Möge Gott ihre Unterstützungsarbeit segnen. Laßt uns für diese Geschwister beten.

„Das Evangelium für ganz Kasachstan"

Der Baptistenbund in Kasachstan hat ein Projekt begonnen, das zum Ziel hat, innerhalb von drei Jahren 3 Millionen Neue Testamente in Kasachstan zu verbreiten. Von den gezielt dafür gespendeten Geldsummen wurden bereits 50.000 NT gekauft, weitere 50.000 werden von einem Verlag in der Ukraine gebracht. Die Druckerei „Istotschnik" in Karaganda druckt zur Zeit je 100.000 Lukasevangelien in Russisch und Kasachisch.

Warum das Neue Testament?

Die Bibel ist ein köstlich Buch, wo Gottes Rosen blüh'n... – so wird in einem Lied gesungen. Und das ist wahr. Die Bibel ist gewiß das wichtigste Buch für einen jeden Menschen. Solange es die Bibel, d.h. das geschriebene Wort Gottes, gibt, haben Menschen daraus Kraft, Ermutigung, Trost und neue Hoffnung empfangen.

Die Bibel hat eine eigentümliche Macht. Sie kann das Leben von Menschen total verändern. Es kommt immer wieder vor, daß Menschen sich durch die Bibel Gott zuwenden und dann von sündhaften Gebundenheiten frei werden. Kaputte Ehen werden geheilt. Lebenskrisen werden Stück für Stück überwunden.

Die Bibel besteht aus zwei großen Teilen, dem Alten und dem Neuen Testament. Von den 66 Büchern der Bibel, umfaßt das Neue Testament 27 Schriften. Sie wurden ursprünglich in der griechischen Sprache geschrieben. Das Neue Testament berichtet über das Leben Jesu, die Entstehung der Gemeinde Christi und die Ausbreitung des Evangeliums. Das Kommen Jesu Christi auf diese Erde war die große Mission Gottes. Durch das Leiden und Sterben Jesu Christi hat Gott einen neuen Bund mit den Menschen aufgerichtet. Durch diesen neuen Bund bietet Gott jedem Menschen ein ewig gültiges und vollkommenes Heil an. Jesus Christus ist der Mittler dieses Bundes. Durch Ihn kann jeder Mensch das Heil empfangen und gerettet werden. Darum hat das Neue Testament eine besonders große Bedeutung für die Menschen, besonders für die, die das Heil in Christus noch nicht haben. Das Neue Testament ist auch für einen jeden Christen von großer Bedeutung, weil es klare Hinweise für einen christlichen Lebenswandel gibt.

Die Bibel bleibt mit Abstand das meist übersetzte Buch der Welt. Nach den Angaben vom Weltbund der Bibelgesellschaften (1998), ist das Neue Testament in 905 Sprachen der Welt übersetzt Einzelne Teile der Heiligen Schrift sind in 2.197 Sprachen übersetzt. Die Bibel bleibt Weltbestseller. Die Zahl der weltweit 1997 verbreiteten Neuen Testamente liegt über 12 Mio. Exemplare.

Möchte doch das Neue Testament in jedes Haus hineinkommen, daß es noch die Herzen vieler Menschen aufschließen könnte und sie das Heil in Christus finden könnten. Jesus sagt: **„Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt" (Joh. 5,39)**

Laßt uns weiter beten und spenden, damit das Wort Gottes einem jeden Einwohner in Kasachstan zugänglich würde!

Einsätze in Kasachstan und Sibirien

Auszug aus der Zeitschrift „Sibirskije Nivy" (Die sibirischen Felder) Nr.3, 1999

Weiter liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde ... 2.Thess.3,1

Für die Sommerzeit 1999 sind viele Evangelisationen eingeplant. Aber wir können nur sagen: „Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun" Jakobus 4,15. Und noch können wir inbrünstig beten für den Segen dieser Arbeit.

Unsere Gebete sollten verschiedene Dienste erfassen. Es gibt derer sehr viel bei der Evangelisationsarbeit. Es braucht ein klares Verständnis der Führung Gottes in Bezug der Ortschaften, wo man evangelisieren und das Zelt aufstellen soll. Dann die Vorbereitung der Zuhörer und eine vollmächtige Verkündigung des Evangeliums. Versorgung mit allem Notwendigen bei den Fahrten, Finanzen für die Ausgaben – und vieles-vieles anderes gehört auch dazu.

Die aufgeführten Tabellen und die Karte sprechen von einer großen Arbeit, die eingeplant ist. Möchten auch wir diese Evangelisationen in Sibirien bis hoch in den Norden und weit in den Osten im Gebet unterstützen.

Laßt uns für die Geschwister, die bereit sind diese weiten Reisen zu machen, um das lebendige Wort Gottes zu verkündigen, beten und danken.

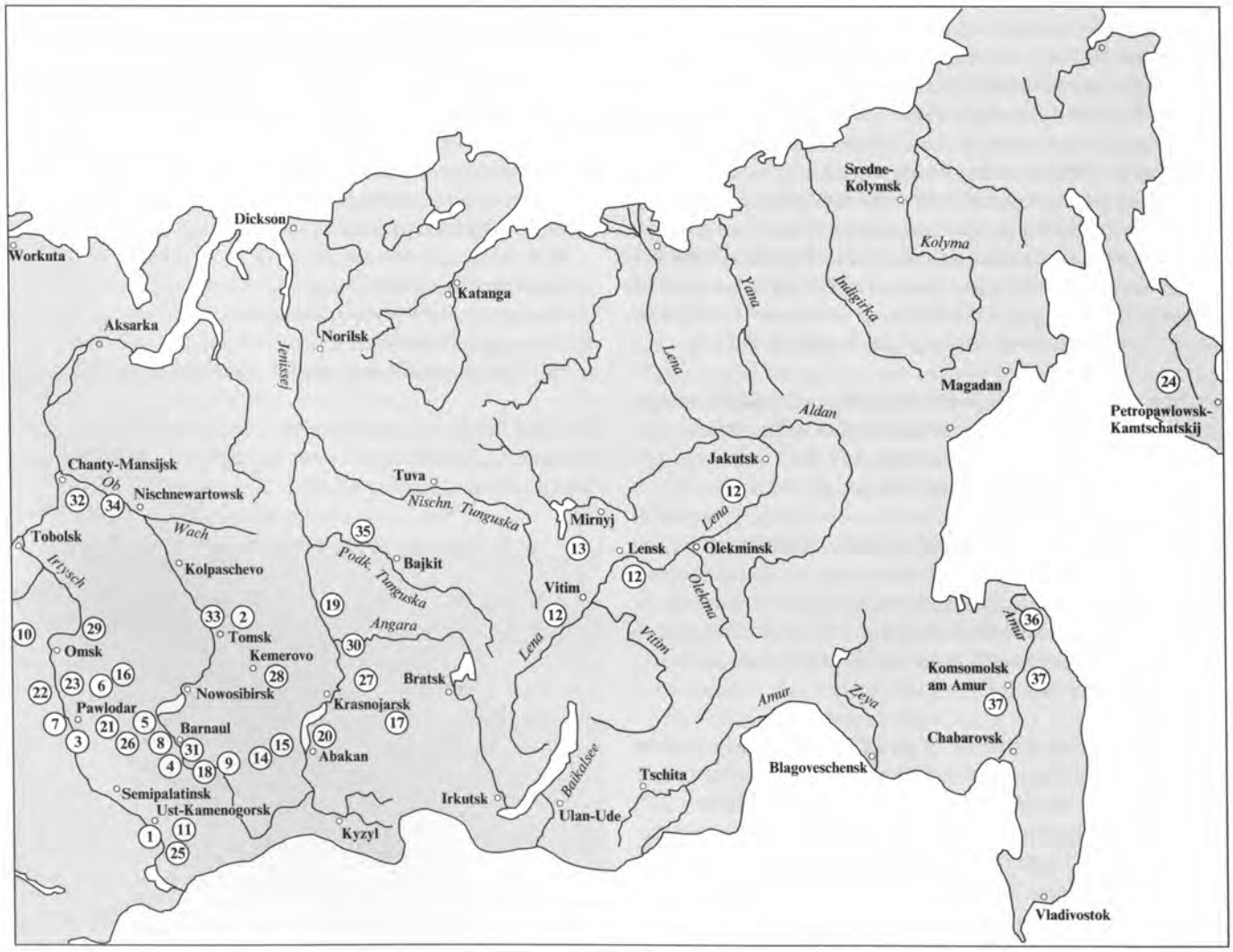
Routenbeschreibung der geplanten Missionseinsätze in Sibirien und Fernen Osten

Route Nr.	Datum	Route	Evang. Methode, Transport	Verantwortlicher für den Einsatz
1	14.05 – 24.05	Kurtschumskij Rayon, Ostkasachstan	ohne Zelt	P.Schewelj, Syrjanowsk
2	20.05 – 01.06	Kolpaschewskij Rayon, Gebiet Tomsk	ohne Zelt	J.Gez, Anshero-Sudshensk
3	23.05 – 28.05	Jewgenjewka, Gebiet Pawlodar	ohne Zelt	P.Wall, Pawlodar
4	27.05 – 08.06 08.06 – 19.07	Romanowskij Rayon, Mamontowskij Rayon, Altaiskij Kraj	Zelt, „GAS-66"	G.Warkentin, Gljadenj A.Derksen, Blagoweschenka
5	27.05 – 30.05	Alexandrowka, Altaiskij Kraj	Zelt, „Ural"	A.Piwnew, Kulunda
6	29.05 – 03.06	Nemezkij Rayon, Altaiskij Kraj	ohne Zelt	A.Wejs, Slawgorod
7	01.06 – 07.06 08.06 – 13.06	60 Let Oktjabrja, Orlowka, Pawlodar Gebiet	Zelt, „Gas-53"	D.Sukatsch, P.Wall, Pawlodar
8	03.06 – 15.06	Kolywan, Akimowka, Altaiskij Kraj	Zelt, „Ural"	W.Lakke, Choroschee
9	04.06 – 20.06	Ogni, Michajlowka, Altaiskij Kraj	Zelt	A.Warkentin, Barnaul
10	07.06 – 15.07	Borisowskij, Olgino, Nadeshdino, Halbstadt, Gebiet Omsk	Zelt	J.Neufeldt, Miroljibowka
11	11.06 – 21.06	Marko-Kolskij Rayon		P.Schewelj, Syrjanowsk
12	10.06 – 01.07 01.07 – 20.07 20.07 – 10.08	Ust-Kut-Lensk Olekminskij Rayon Olekminskij Rayon (auf dem Fluß Lena)	Schiff	J.Gez, Anshero-Sudshensk P.Wall, Pawlodar D.Enns, Mirnyj
13	10.06 – 25.06	Tschernyschewskij, Lensk, Jakutien	Zelt	I.Neumann, Pawlodar
14	Juni – August	Tschilisu, Tschilisu-Ansas, Karagol, Kljutschewoj, Tschulesch, Viktorjewka, Sueta, Belka (Gornaja Schorija)	ohne Zelt	P.Ergardt, Prokopjewsk
15	Juni	Teba, Balyksu, Meshduretschinsk, Aljsheras, Gebiet Kemerowo	ohne Zelt	W.Ochrimenko, Nowokusnezk
16	18.06 – 09.07	Krasnoserskij Rayon, Gebiet Novosibirsk Pankruschichinskij Rayon, Altaiskij Kraj	Zelt, „Ural"	J.Neufeldt, Chabary
17	22.06 – 10.07 10.07 – 27.07 27.07 – 13.08	Podwolotschnoe, Karda, Saslawskaja, Kumarejka, Ust-Ilimsk, Gebiet Irkutsk	Zelt, „Gas-66"	G.Warkentin, Gljadenj A.Derksen, Blagoweschenka G.Warkentin, Gljadenj
18	01.07 – 10.07	Makarjewka, Sidorowka, Altaiskij Kraj	Zelt	A.Warkentin, Barnaul
19	Juli	Sewero-Enisejsk, Teja, Suchanoe, Krasnojarskij Kraj	Zelt	W.Kuschnirtschuk, Krasnojarsk
20	Juli	Biriktschul, Askis, Biskamsha (Chakasija)		A.Wall, W.Staljmakow, Abakan
21	10.07 – 25.07	Uba-Forpost, 2 Pjatiletka, Gebiet Semipalatinsk		D.Sukatsch, Pawlodar
22	10.07 – 20.07	Zerkownoje, Selenaja Roscha, Perwomaisk, Trofimowka, Gebiet Pawlodar	ohne Zelt	I.Neumann, Pawlodar
23	12.07 – 26.07	Burlinskij Rayon, Altaiskij Kraj	Zelt, „Ural"	A.Wejs, Slawgorod
24	15.07 – 06.08 15.08 – 30.08 01.09 – 20.09	Halbinsel Kamtschatka		A.Konzewitsch, Brest W.Fot, Prokopjewsk J.Neufeld, Chabary
25	25.07 – 18.08	Kokpekty, Bolschenarym, Oktjabrsk (Ostkasachstan)		A.Warkentin, Barnaul P.Schewelj, Syrjanowsk
26	27.07 – 31.07	Nowo-Poltawka, Altaiskij Kraj	Zelt, „Ural"	A.Piwnew, Kulunda

Einsätze in Kasachstan und Sibirien

Routenbeschreibung der geplanten Missionseinsätze in Sibirien und Fernen Osten, Fortsetzung

Route Nr.	Datum	Route	Evang. Methode, Transport	Verantwortlicher für den Einsatz
27	Ende Juli – Anf. August	Partisanskoje, Ujar Krasnojarskij Kraj	Zelt	A.Eliseew, Kansk
28	August	Jaschkinskij Rayon, Gebiet Kemerowo		J.Gez, Anshero-Sudshensk
29	05.08 – 20.08	Ustjanzewo, Junyj Pioner, Gebiet Novosibirsk	Zelt, „Ural"	A.Nekrasow, Kujbyschew
30	17.08 – 07.09	Perwomajsk, Strelka, Nowoangarsk (dem Fluß Angara entlang)	Zelt, „Gasel"	W.Lakke, Choroschee
31	17.08 – 31.08	Rodinskij Rayon, Altaiskij Kraj	Zelt, „GAS-66"	A.Derksen, Blagoweschenka
32	20.08 – 11.09 11.09 – 10.10	Im Rayon Chanty-Mansijsk; Sosnowyj Bor, Tschechlomej, Bolschoj Larjak (dem Fluß Bach entlang)	Motorboot KC	N.Ewert, Chanty-Mansijsk I.Isaak, Slawgorod A.Piwnew, Nishnewartow
33	September	Podgornyj Rayon, Gebiet Tomsk		J.Gez, Anshero-Sudshensk
34		Im Norden von Tjumen-Gebiet		W.Perewostschikow, Perm A.Piwnew, Nishnewatorow
35	Juni – August	Oscharowo, Poligus, Sulomaj, Sumarokowo, Werchne-Imbatskoe, Bachta, Wereschagino (Ewenkija)	Motorboot KC	W.Mamontow, Bajkit
36	Juni	Susanino, Marinskij Rejd, Ultschinskij Rayon, Chabarowskij Kraj	Zelt	I.Kirijak, Bulawa
37	Juni Juli – August	Jagodnyj; Chalgaso, Nowyj Mir, in Rayon von Komsomolsk-na-Amure	Zelt	I.Poljanzew, A.Mokin, Komsomolsk-na-Amure



Evangelisationseinsätze in Sibirien und Fernen Osten Russlands

Missionseinsätze - was erwartet der Herr?

Viele Geschwister baten, eine Anleitung für den Missions dienst in unserer Zeitschrift zu publizieren. Solche Anleitungen haben wir einfach nicht. Die Errettung der Menschen ist kein Fließband, wo alles vorprogrammiert und berechnet ist. Wir können ein Budget aufstellen, Häuser kaufen, geistliche Bücher herausgeben und noch vieles andere in die Tat umsetzen... Aber die Errettung der Menschen, die Wiedergeburt zum neuen Leben – das kann nur der Heilige Geist bewirken!

Was erwartet der Herr von uns? Gibt es ein fertiges Rezept für den Dienst? Wo müssen wir anfangen? Was kann man vorschlagen, um ein jedes Haus in Kasachstan mit dem Evangelium zu erreichen? Es folgen einige praktische Ratschläge:

1. Von sich selbst anfangen. Schau in dein Herz hinein! Was bewegt dich? In Apostelgeschichte 1,8 lesen wir: „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde"

Christus meinte hiermit auch unser Land – Kasachstan!

Heute gibt es viele Ideen, Programme, aber – leider! – wird vieles nur auf Enthusiasmus und Begeisterung aufgebaut. Es gibt mitreissende Persönlichkeiten, scheinbare Erfolge, aber es hält nicht lange an. Alles, was ohne die lebendige Kraft des Heiligen Geistes getan wird, – ist nutzlos. Dies vermehrt nur die Zahl der Gottlosen und entehrt Gott. Also, laßt uns von uns anfangen.

2. Sei ausgesandt. Erstens, von Gott! Es ist hier auch sehr wichtig, den Segen von der Familie und der Gemeinde zu bekommen. In den ersten Gemeinden war es so: „Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie, beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen. Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern. Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich." Apostelgeschichte 13, 2-5.

3. Evangelisation ist die Sache der ganzen Gemeinde, nicht nur einzelner Diener. Die Gemeindemitglieder sollen wissen, wer, wohin und für welchen Zeitabschnitt im Missionsdienst eingesetzt wird. Es ist eine große Kraft im Gebet der Gemeinde verborgen! In der letzten Zeit wird in vielen Gemeinden ein Gebetsdienst mit Hilfe einer Kartei praktiziert. (Auf jedes Kärtchen werden 3 bis 5 Ortschaften aufgeschrieben). So kann man viele Geschwister in den Gebetsdienst einziehen. Man muß auch die gebrauchen, die bereit sind ihren Urlaub für die Sache der Wortverkündigung zu opfern. Es ist wichtig auch immer wieder neue Leute zu diesem Dienst heranzuziehen.

4. Geistliche Schriften sind ein sehr wichtiger Faktor in der Sache der Evangelisation. Welche Bücher und Traktate bieten wir den Menschen an? Wie verteilen wir sie? Wir dürfen nicht vergessen, daß die Kraft der Verkündigung im Worte Gottes liegt: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens" Hebräer 4,12. Das Evangelium hat bedenkenlos die größte Priorität, aber man kann bei der Evangelisation auch andere Bücher, die wir gut kennen und geprüft haben, verwenden. Es ist gut, wenn man zusammen mit den Büchern auch eine Kontaktadresse hinterläßt und dann auch die Briefe mit Fragen beantwortet, wenn man sie bekommt.

5. Was können wir tun? Menschlich gesehen, sind wir nicht imstande in jeder Ortschaft Evangelisationsversammlungen durchzuführen. Wir können aber dorthin Evangelien bringen, vor der Einfahrt und Ausfahrt für den Ort beten und uns vom Heiligen Geist leiten lassen. Es ist gut, der Ortsleitung einen Besuch abzustatten und ihnen das Wort Gottes zu schenken und ein Zeugnis von Gott abzulegen. Dann die Schule, die Sparkasse, den Markt, das Geschäft, die Feuerwehr, das Krankenhaus zu besuchen oder einfach auf der Straße mit den Menschen zu sprechen...

Man kann die Leute an einem Ort für eine Unterhaltung versammeln, unbedingt eine Kontaktadresse hinterlassen, Briefkontakt aufnehmen, sie nochmals besuchen, damit der Dienst von einem Ort zum anderen oder von Herz zu Herz ginge.

Leider, können einige das nicht glauben. Sie sehen nicht, was sie haben. Sie sagen wie Mose: „... sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. Der Herr sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab... Und diesen Stab nimm in deine Hand... Mose ging hin..." 2.Mose 4, 1.2.17.18. **Geh auch du!**

6. Kurz das Wichtigste:

- den Dienst aufrichtig und mit Gebet ausführen
- die Netze im Glauben auswerfen
- nicht vergessen, daß ohne Liebe alles keinen Wert hat
- auf die Sprechweise achten: „wenn jemand predigt, daß er's rede als Gottes Wort" 1.Petr. 4,11
- in Betracht nehmen, daß der Sämann Geduld braucht, um die Ernte abzuwarten
- seinen Versprechungen treu bleiben
- die Obrigkeit respektieren, ihnen und auch anderen Zuhörern Achtung beweisen
- ein reines Herz haben
- eine gute Arbeitsgruppe sammeln
- die nötigen Dokumente mitnehmen
- die Transportmittel ordentlich vorbereiten.

Der Herr hat in Seinem Wort für uns die besten Anleitungen vorbereitet. Laßt uns unser Gehör den Belehrungen des Heiligen Geistes öffnen (Johannes 16,13)!

Franz Thiessen, Saran (aus „Shisnj Very" 1/1999)

„Ihr werdet mit den Städten „Kasachstans" nicht zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommt." Matth. 10,23

Hier einige Erinnerungen von Johann Koop, Mitglied der Evangeliumschristen-Baptisten Gemeinde in Karaganda seit 1948 bis 1992.

Segensreiche Erinnerungen

Am 8.August 1998 wurden es 50 Jahre, seitdem ich und auch meine zukünftige Frau, getauft und somit Mitglieder der Ortsgemeinde Karaganda wurden.

Vierundvierzig Jahre gehörten wir zu dieser Gemeinde und haben Freude und Leid, Segen und Prüfungen, Erquickungen und auch Bedrückungen von außen mit vielen Geschwistern miterleben dürfen. Ich will mit des Herrn Hilfe etwas aus dem Gemeindeleben dieser internationalen Gemeinde berichten. Ich bete und wünsche, daß es zum Segen sein könnte für alle, die es lesen werden und daß es zur Verherrlichung des Herrn beitragen könnte.

Es gab in dieser Zeit so manche „Stürme" von außen und auch von innen, die der Herr immer wieder stillen mußte.

Ich möchte hier mehr die lichten Seiten schildern. Es sollen Erinnerungen sein an Erlebnisse aus dieser Zeit und an Geschwister, die segensreiche Spuren hinterlassen haben. Es gibt ein Buch von Pastor Ernst Modersohn „Menschen, durch die ich gesegnet wurde." Hätte man in den vergangenen Jahren mehr Notizen gemacht, könnte man vielleicht auch so etwas ähnliches schreiben – jetzt aber erlaubt das schwache Gedächtnis es leider nicht mehr. Doch will ich versuchen, das Gute zu unterstreichen, das der Herr mir und auch anderen Geschwistern durch liebe Kinder Gottes vermittelt hat.

Ich wurde mit meinem Bruder im November 1942 in die Arbeitsarmee nach Karaganda geschickt. Damals war ich 17 Jahre alt, mein Bruder 15. Ich war schon bekehrt. Viel Schweres mußten wir in diesen Jahren durchmachen. Geistliche Gemeinschaft gab es nicht. Nach dem Krieg bekamen wir mehr Freiheit. Wir, Jünglinge und Männer, wohnten in einer Baracke. Es saß wohl noch ein Wächter im Flur, aber wir konnten schon frei aus und ein gehen, auch Besuche empfangen.

In dieser Zeit kamen viele deutsche Familien nach Karaganda. Es waren solche, die während des Krieges nach Polen und Deutschland gekommen waren und dann wieder zurück mußten. Darunter war auch die gläubige Schwester Elisabeth Harder mit ihrer Tochter und etlichen gläubigen Familien. Unter ihnen gab es gute Sänger und sie fingen an, im engen Kreis Gemeinschaft zu pflegen. Es war um die Weihnachtszeit. Mit einer kleinen Gruppe entschlossen sie sich, an einem Abend den Arbeitsarmisten etliche Lieder vorzusingen. Das geschah im Flur. Wir bewohnten mit mehreren Jünglingen ein Zimmer. Die Tür wurde etwas geöffnet und man hörte den wunderbaren Gesang. O, welche Gedanken und Gefühle belebten da das Herz! „Also gibt es hier Gläubige. Da müssen wir hin, um bekannt zu werden." Und so geschah es dann auch. Ein kleiner Jugendkreis entstand. Ich fühlte mich aber mehr zu der älteren Schwester Elisabeth Harder hingezogen. Mit ihr konnte ich Gebetsgemeinschaft haben. Eines Tages hieß es, ein Pastor käme zu Besuch. Und wer war es? Der Prediger Peter Bergmann, der Ende 1943 auch in den Frondienst einberufen und Januar 1944 nach Karaganda gekommen war. Im Frühling dieses Jahres kam er in die Kreise russischer und deutscher Geschwister und fing an zu predigen. (Darüber wurde schon im Rundbrief Nr.3 (25) Juli-September 1997 berichtet.)

Elisabeth Harder (1897-1978)

Peter Bergmann (in Karaganda 1944-1979)

Dieser liebe Bruder ist mir und vielen anderen zum Segen geworden. Er brachte uns zu deutschen Geschwistern der Alten Stadt, und so fingen wir an, Gemeinschaft mit Kindern Gottes zu pflegen noch bevor ein Gemeindehaus registriert wurde. Wie gut ging es uns, wenn wir zusammen mit Br.Bergmann und einigen Jugendlichen im Dalnij Park oder im Selentrest (neue Parkanlagen in der wachsenden Steppenstadt) waren! Br. Bergmann war für viele ein geistlicher Vater. Er besuchte die Gläubigen in verschiedenen Stadtteilen, wo er das Wort Gottes in den Häusern verkündigte. Meine Schwester erinnert sich noch an eine Versammlung im Schuppen, den wir bewohnten, bevor unser Haus fertig war. Da habe Br. Bergmann über das Wort „Siehe, das ist unser Gott!" gepredigt. Nach der Versammlung begleiteten wir ihn eine Strecke. Auf dem Weg ergab sich ein gutes Gespräch. Darauf knieten wir auf dem Felde nieder, und meine Schwester durfte Frieden finden.

Als die Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde registriert wurde, schloß sich Br. Bergmann dieser Gemeinde an. Zu der Zeit fragte man nicht lange: „Woher kommst du, bist du ein Deutscher oder ein Ossetiner?" Das Wichtigste war - ein Kind Gottes und auf den Glauben getauft zu sein. Auch Bruder Gottlieb Frick, ein Diener am Wort und begabter Dirigent, schloß sich dieser Gemeinde an. Er kam aus einer „Gemeinde Gottes", mit der es etliche Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Offenbarung gab. Doch waren sich Br. Frick und Bergmann einig: Wir werden Christus verkündigen, wenn unsere Erkenntnisse auch nicht ganz stimmen. Und der Herr segnete die Arbeit. O, mit welch einem Verlangen strömten die Menschen nun zum Bethaus in der alten Stadt, wo nur russisch gepredigt wurde! Drückend voll wurde das Haus am Sonntag. Als man eines Tages mit so einem Verlangen vor der Eingangstür stand, äußerte sich jemand: „Это же не за сахаром?!" (Steht man hier Schlange nach Zucker?!) „Sind sie nicht Gläubig? Dies ist doch süßer als Zucker!"-erwiderte sofort ein anderer. „Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig," steht in Ps. 119, 103. Ach, wäre das Verlangen nach dem Worte Gottes doch heute noch so wie damals! Wenn jemand tatsächlich nicht zur Tür hinein konnte, dann ging er ans Fenster, um dort der Verkündigung des Wortes und dem Gesang zu lauschen.

Die Stadt Karaganda bestand damals wie heute aus verschiedenen Ortsteilen. Nach „Kopaj" (so nannte man den Ort, wo das registrierte Bethaus stand) gelangte man nicht so leicht. Der öffentliche Verkehr war in den ersten Nachkriegsjahren sehr unregelmäßig.

Manche mußten etliche Stunden unterwegs sein, um zum Bethaus zu kommen. Aber zu der Zeit versammelte man sich auch in Privathäusern. Geburtstage und andere Gelegenheiten wurden genutzt, um Gemeinschaft zu pflegen. Viele kamen dadurch zum Glauben. Ältere Brüder, wie Br. Bergmann, spornten dann aus den

Kreisen der Neubekehrten jüngere Brüder an, auch an der Wortverkündigung teilzunehmen. Als man dann anfing in den Häusern Bibelstunden durchzuführen, nahm Br. Bergmann regen Anteil daran. Er konnte das Wort klar und deutlich auslegen. Wenn jemand unklar oder zweideutig wurde, so rückte es Br. P. Bergmann wieder zurecht oder korrigierte bei Bedarf.

Es gab manchmal auch Beispiele, die eine biblische Wahrheit klar machten. Etliche solcher Beispiele sind mir von Br. Bergmann im Gedächtnis und ich habe sie dann später auch benutzt. Ich werde hier nur eines erwähnen. Es ist wohl den meisten klar, daß ein bekehrter Mensch auch noch sündigen kann. Aber das Verhältnis zur Sünde ist bei einem Gotteskind ganz anders als bei einem Weltmenschen. Hier ein Beispiel, das Br. Bergmann anführte: „Auf der Straße ist eine schmutzige Pfütze. Es geht eine Herde Schweine vorbei. Sie geht in die Pfütze herein. Sie fühlen sich dort wohl. Ihre Natur entspricht dieser Lage. Sie bemühen sich gar nicht, sogleich den Schmutz zu entfernen. In 2. Petrus 2, 22 steht ein Sprichwort: „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot." Jetzt kommt auch eine Herde Schafe vorbei. Sie suchen die Pfütze zu umgehen. Als aber eine Pforte sich öffnet und ein Hund herauskommt, erschrickt ein Schäfchen und fällt in den Kot herein. Aber es springt sogleich heraus und versucht den Schmutz abzuschütteln. Die Natur des Schafes ist eine andere. So sucht ein Kind Gottes, wenn es in Sünde fällt, sogleich wieder Buße vor dem Herrn zu tun und wenn es nötig ist, auch mit dem Nächsten sich zu versöhnen." Es ist wohl ein krasses Beispiel, aber doch ein sehr treffendes.

Bruder Peter Bergmann auf Winterwegen. Foto von Johann Dück, Öhringen, seinem Schüler

Bibelseminare oder Bibelschulen gab es damals nicht. Br. Bergmann hatte aber früher eine Bibelschule besucht. Und so bemühte er sich, jüngeren Brüdern von seinen Lehrerkenntnissen einiges weiterzugeben. Dadurch sind wir ebenfalls gesegnet worden.

Gerhard Tjahrt (in Karaganda 1948-1956)

Bruder Gerhard Tjahrt, der mit seiner Familie Januar 1948 nach Karaganda kam, war ein Diener am Wort, durch den ich und viele andere gesegnet wurden. Er war ein eingesegneter Bruder und ein wahrer treuer Seelsorger. Wie viele sind zu ihm mit ihren Anliegen und Seelennöten gekommen. Darunter war auch ich. Man hatte das Vertrauen: der Bruder versteht mich; der kann mit mir mitfühlen; dem kann ich meine Schuld, die mich drückt, bekennen, um sie dann gemeinsam vor den Herrn zu bringen. Was war das Geheimnis seiner Ausstrahlung, seiner reichen geistlichen Einflüße? Es war die enge Verbundenheit mit Christus. Schon in den jungen Jahren hat er mit dem Herrn tiefe segensreiche Erfahrungen erlebt, von denen er dann auch zeugen konnte. Ich möchte etliches aus seinem Leben berichten. Es sind Segensspuren, die er hinterlies.

Gerhard Tjahrt (1902-1963)

Als der liebe Bruder mit 19 Jahren erblindete, kam er zum Glauben. Dafür war er sehr dankbar. Doch der Gedanke, man könne nach Jak. 5,14-15 handeln, war nahe. Vielleicht schenkte der Herr das Augenlicht wieder? Er bat einige Brüder über ihn zu beten. Aber später bekannte er: „Der Herr gab mir das Augenlicht nicht wieder, aber er gab mir etwas besseres, er machte mich so zufrieden in Ihm, daß ich seit der Zeit nie mehr über meine Lage habe murren brauchen." Er pflegte später zu sagen: „Ich bin mit meinen blinden Augen ebenso glücklich, wie ihr mit euren sehenden."

Wie gerne legte Br. Tjahrt für den Herrn Jesus ein Zeugnis ab. Bot sich ihm dazu eine Gelegenheit in Gemeinschaftskreisen, bei einem Familienfest oder im Privatgespräch, dann fühlte er sich „wie ein Fisch im Wasser". Leider war es nicht allen angenehm, wenn er die Menschen persönlich ansprach und sie nach ihrem Seelenheil fragte. Man pflegte zu sagen: „Der fällt sogleich mit der Tür ins Haus." Aber er sagte einmal: „Im Himmel wird man mich nicht verklagen, daß ich zu direkt gewesen bin." Und das ist wahr.

Noch eines, was mich beeindruckt, war seine tiefe Herzensruhe in schwierigen Situationen. Als die ersten Busse schon durch die Stadt kursierten, waren wir beide mal gerade unterwegs. Wir waren beim einsteigen, als Bruder Tjahrt, der ja blind war, auf der Treppe an einen vor ihm einsteigenden Mann stieß. Darauf wurde er kurzer Hand hinaus geworfen. Es war sehr peinlich. Ich half Br. Tjahrt auf und sagte zu ihm: „Onkel Gerhard, der Mann wußte nicht, daß sie blind sind." Aber Br. Tjahrt erwiderte: „Ach Hans, das kam mir nicht mal an die Kleider!"

Wie viele von uns wären entrüstet in Zorn und Unmut aufgesprungen? Doch der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahrten das Herz und die Sinne des Bruders bei dieser Unannehmlichkeit. Diese Begebenheit werde ich nie vergessen. So gab es noch manche Schwierigkeiten, in denen er, geborgen in Jesus, ruhig bleiben konnte. Sein Bruder Kornelius erzählte schon nach seinem Tode von einer brüderlichen Auseinandersetzung, die ja leider manchmal vorkommt. Während ein Bruder G. Tjahrt scharf und lieblos angriff, hörte er ihn ruhig an, suchte sich nicht zu verteidigen, sondern sagte nur: „Ich habe dich dennoch lieb und der Herr Jesus hat dich noch viel lieber." Welch ein Vorbild für uns! Wird man nicht erinnert an Gethsemane, Gabatha und Golgatha?

Was ich noch erwähnen will, war seine Liebe zum Wort Gottes. Wie liebte er die Heilige Schrift! Leider besaß er damals

nur etliche Teile der Bibel in Blindenschrift. Das meiste mußte ihm von seiner treuen Lebensgefährtin Sarah (geb. Fast), seinen Töchtern oder Geschwistern, mit denen er Gemeinschaft pflegte, vorgelesen werden. Die Betrachtung des Wortes war köstlich für ihn. Er sagte mal zu mir: „Ich liebe auch geistliche Schriften, aber das Wort Gottes ist der Schmand auf der Milch."

Wir besuchten mal eine Gruppe von Gotteskindern. Eine von den Schwestern am Ort hatte sich verschuldet an einer Unbekehrten. Es mußte bereinigt werden. Wir gingen hin. Zuerst sprach Br. Tjahrt mit ihr; dann auch ich. Aber nichts wollte helfen. Die Worte der ernsten Ermahnung wollten nicht wirken. Diejenige, bei der sie abbitten sollte, sei zu scharf gegen sie gewesen. Wie sollte sie sich da beugen und um Vergebung bitten?! Als alle unsere Überzeugungen und Ermahnungen nicht wirken wollten, fing Br. Gerhard an zu weinen. Unter Tränen sagte er voll Mitleid: „Aber Schäflein!..." Da brach sie zusammen, tat aufrichtig Buße und brachte auch öffentlich alles in Ordnung. Da mußte ich an Apg. 20, 31 denken: „Darum seid wachsam und denket daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, jeden unter Tränen zu ermahnen."

Fehlen nicht oft gerade die Liebestränen bei der nicht leichten Arbeit des Ermahnens und Vermahnens? Laßt uns an die Tränen unseres Herrn und Heilands vor den Toren Jerusalems denken.

Auch als Familie gaben Geschwister Tjahrts ein sehr gutes Bild ab. Schwester Sarah war ihrem Gatten eine treue, sanfte und liebevolle Lebensgefährtin. Sie war von zarter Gesundheit und etwas schwermütig. Daher half G.Tjahrt soviel er konnte im Haushalt. Doch ihr eine Stütze zu sein im geistlichen Leben war ihm Herzensbedürfnis. Oft kam die Frage: „Sarah, wie geht es dir, bist du froh im Herrn?" Und dann sprach er ihr Mut und Trost zu. „Mein mutiges Frauchen!" - hörte man ihn oft sagen. Sie führten ein schlichtes und gottseliges Leben. Doch gibt es für solche eine biblische Regel: „Alle die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden." Das haben Geschwister Tjahrt auch reichlich erfahren dürfen. Die Kanzel stand Br. Gerhard oftmals nicht zur Verfügung, auch erfuhr er oft Verkennung.

Für mich aber und für viele andere sind Geschwister Tjahrts zum großen Segen gewesen. Dem Herrn der Dank und Ehre für solche Gefäße der Barmherzigkeit, die den Wohlgeruch Christi verbreitet haben.

Einige Erinnerungen an Bruder Gehrhard Tjahrt von Br. Heinrich Wölk:

Gerhard Tjahrt wurde 1902 geboren. Seine Eltern waren: Vater Abram Tjahrt, seine Mutter eine geborene Boschmann. Damals wurden die älteren Frauen meisten nur mit dem Familiennamen angeredet, ohne Vorname z. B. „Taunte Mautthiessche" (Tante Matthies), oder „Taunte Tjahrtsche" (Tante Tjahrt) Die Mutter war eine bescheidene tiefstgläubige Frau. Ihr Mann Abram Tjahrt war Schmied von Beruf. Die Familie hatte in der Ansiedlung „Terek" im Kaukasus gelebt, wo der Vater schon sein Schmiedhandwerk trieb. Diese Ansiedlung wurde 1917 von den Nachbarn - Gebirgsvölkern geplündert, die Leute – in etwa 14 mennoniteschen Dörfern – beraubt und vertrieben. Sie flüchteten in die andere mennonitische Ansiedlungen im Kaukasus, wie Kalantarowka, Suworowka, und ein Teil kam in die Molotschna Kolonie. Unter letzteren war auch Familie Tjahrt. Sie ließen sich im Dorf Rudnerweide nieder und bezogen das Schmiedhaus, da es zur Zeit keinen Schmied im Dorf gab.

So kam der Sohn Gerhard Tjahrt (vielleicht 1917 oder 1918) als 15-16-jähriger nach Rudnerweide. Er verkehrte mit meinen älteren Brüdern, einer von ihnen 1900, der andere 1903 geboren. Damals war er ein ganz weltlich gesinnter Jüngling. Es kam aber die Zeit der Erweckung in unserem Dorfe, die besonders die Jugend ergriff. Weil Gerhard mit bekehrten Jünglingen verkehrte, blieb das nicht ohne Folge für ihn.

In seinem Alter von 17-18 Jahren ist es uns manchmal aufgefallen, daß sein Gang unsicher wurde, was wir uns nicht erklären konnten. Dann stellte es sich bald heraus, das seine Sehkraft stark abnahm, und mit 19 Jahren verlor er schließlich das Sehvermögen ganz. Es wurde nach der Ursache des Erblindens gesucht und bald vermutete man, es sei in der Schmiede geworden, wo Gerhard bei einer Metallschmelze zuviel Gas in die Augen bekommen habe.

Familie Tjahrt im Garten vor ihrem Haus. G. Tjahrt schöpft Wasser

Sein Erblinden wurde ihm aber zum Heil: Er erlebte eine entschiedene Bekehrung und wurde ein frohes Gotteskind. Ich habe ihn nie mit Unzufriedenheit über sein Schicksal sprechen gehört; viel mehr rühmte er die Gnade, die ihm dadurch widerfahren war. Er wurde bald ein fleißiger Bekenner seines Glaubens. Dazu gab es recht viel Gelegenheit: die Jünglinge seines Alters, und auch wir, die etwas jünger waren, boten ihm öfters Hilfe an, wenn er wohin zu gehen wünschte. (Er hat aber später das Alleingehen gut ausgelernt und war mit der Zeit nicht so abhängig von der Hilfe anderer). Dieses waren hauptsächlich Gänge zum Sonntagmorgengottesdienst in die Kirche, die am anderen Ende des Dorfes lag, oder zur Jugendstunde am Sonntagnachmittag - für ihn ein Kilometer zu gehen. Diese Gänge nutzte Gerhard aus, um seine Begleiter (wenn das noch nicht Bekehrte waren) zu Jesus zu führen. Diese Arbeit war nicht fruchtlos. Bald hatten sich auch einige von den Jüngeren bekehrt, die ihn gerne besuchten und die Abende bei und mit ihm verbrachten. Er selber war ein schwacher Sänger, wurde aber der Initiator vom Singen der Lieder aus der Heimatklänge, wie „Wach auf aus deinem Sündenschlaf!", „Machen Wolken dir den Himmel trübe", „Hast du schon empfangen Gottes Kraft und Heil", und vieler anderen. Der Inhalt der Lieder wurde besprochen; dann knieten wir alle nieder und alle beteten laut. Das waren bescheidene aber segensreiche Abende für uns.

Bis dahin waren in unserem Dorfe keine, die im Fluß mit der Untertauchungstaufe getauft waren. Dazu machte Gerhard den Anfang, und ihm schlossen sich andere an. Das bewirkte einen Austritt aus der Kirche und einen Zusammenschluß zu einer

Gemeinschaft, die sich dann der Mennoniten-Brüdergemeinde in Alexandertal (etwa 10 Kilometer entfernt) anschloß. Zu den leitenden Brüdern in Alexandertal gehörten damals Br. Heinrich Enns, Lehrer Johann Töws, Peter Hübert, David Reimer und andere.

Einen bedeutenden Zwischenfall muß ich hier erwähnen. Obgleich Gerhard nie über seine Blindheit klagte, so hatte er doch den Wunsch, sehen zu können. Da wurde eine Reise zu guten Augenärzten unternommen (ich weiß leider nicht mehr, wohin), bei der sein älterer Bruder Jakob Tjahrt die Begleitung übernahm. Leider haben sie die Augenärzte nicht erreicht: die Reisenden kamen schnell zurück mit dem Bericht, man habe sie unterwegs so bestohlen (und so etwas kam oft vor!), daß sie nicht weiterfahren konnten.

Nach diesem sprach Gerhard mit uns, seinen ihn liebenden Brüdern, über Jakobus 5,14-15. In unserer Unerfahrenheit (vielleicht besser gesagt „in unserer Unschuld") hatten wir dann an einem von ihm bestimmten Abend eine ernste Gebetsgemeinschaft um sein Augenlicht. (In meinen Erinnerungen waren es nur wir Jünglinge ohne jemand von den „Ältesten der Gemeinde".) Das Augenlicht wurde ihm nicht geschenkt, aber Gerhard glaubte, den Herrn verstanden zu haben, daß er ihn blind gebrauchen wolle. Ihm wurde der Vers gegeben „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Weil er selber nicht lesen konnte, hatte er wenig Möglichkeit, seine Sprache zu verbessern und zu bereichern, nahm aber gern Lehre von Anderen an. Er war auch bemüht, aus unserer Umgangssprache alle groben Ausdrücke zu verbannen und nur solche Redensarten zu führen, die sich für Gotteskinder ziemten. Und das nicht ohne Erfolg.

Es machte ihm Sorge, daß er nichts zum Unterhalt der Familie beitragen konnte. Darum versuchte er, von Schweineborsten Bürsten zu binden. Dazu brauchte er aber Hilfe: erstens mußten die Bürstenhölzer gemacht und dann auch die Borsten beschaffen werden. Aufmerksame Nachbarn unterstützten ihn gern: Einer machte die Hölzer, andere hoben die Borsten auf, wenn sie Schweine schlachteten; so hat er viel Bürsten gebunden und damit auch etwas verdient.

Gerhard und Sarah Tjart mit Töchtern.
Am Tage der Silberhochzeit, Tokmak 1961

Seine Arbeit auf geistlichem Gebiet war ihm aber die Hauptsache. Mit Bruder Kornelius Wölk sammelten sie die heranwachsende Jugend von etwa 15-18 Jahren und beschäftigten sie an den Sonntag-nachmittagsstunden. K. Wölk leitete den Gesang, und gemeinsam lehrten sie die Kinder Gottes Wort. Diese Arbeit hat viel Segen gebracht.

Aber die Zeiten wurden dunkler und die Möglichkeiten mit der Jugend zu arbeiten, wurden gestoppt. Die Prediger wurden verhaftet; oder sie flüchteten in unbekannte Ortschaften, um der Verhaftung zu entgehen. Den Blinden ließ man noch einstweilen unangetastet und er war schließlich fast der einzige, der an den Sonntagen in kleinen Versammlungen mit Gottes Wort diente.

In dieser Zeit mußte ich Rudnerweide verlassen und weiß für viele Jahre über Gerhards Leben sehr wenig. Mir ist nur noch bekannt, daß er einige Jahre mit anderen Gläubigen in der Stadt Melitopol verbrachte. Dort fand er auch eine gute Seele, die eingewilligt hatte, seine Ehefrau zu werden. Es war Schwester Sarah Fast aus Herzenberg.

Der Herr schenkte ihnen drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, der aber in den schweren Jahren Ende 1947 als kleines Kind starb.

Wo er in den Kriegsjahren gelebt hat, ist mir unbekannt. Doch Ende Dezember 1947 habe ich ihn „zufällig" am Bahnhof der Statd Akmolinsk auf der Fahrt nach Karaganda getroffen. Zuletzt war er in den Süden gezogen, wo er bald von seinem Herrn, den er liebte, heimgerufen wurde. Da wird er auch sein Augenlicht wiederbekommen haben!

Seine bescheidene Arbeit ist vielen zum Segen gewesen, und in manchen Geschwistern ist noch ein dankbares Andenken an ihn wach. Die richtige Bewertung seiner bescheidenen Arbeit überlasse ich dem Herrn, den er liebte und dem er diente.

„Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück!"

Einige Erinnerungen an Bruder Gehrhard Tjahrt von seiner Tochter Irma Epp:

Als Tochter von Gerhard und Sarah Tjahrt, bin ich immer wieder dankbar, daß unsere lieben Eltern uns das Evangelium nicht nur gelehrt, sondern auch vorgelebt haben. Besonders schätze ich das Geschenk Gottes, als Kind Papa's innige Gemeinschaft mit Gott beobachtet zu haben. Oft stand er an der Tür, sein Angesicht leuchtete, seine Lippen bewegten sich kaum, aber man sah - er betete. Sein Lieblingsvers war: „Wenn ich nur Dich nur habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde", oder „...dennoch bleibe ich stets an Dir..." Seine Lieblingsthemen: „Heilsgewißheit", „Völlige Hingabe", „Die Fülle des Geistes" und andere. Er sprach überzeugend und mit großer Gewißheit.

Sein Wesen beherrschte Ruhe und Gelassenheit. Nach einer schwierigen Gemeindestunde in Tokmak, wo er nicht verstanden und hart verurteilt wurde, faßte er mich zu Hause unterm Arm und so gingen wir zusammen im Zimmer auf und ab, während er sang: „Laß die Herzen immer fröhlich"...

Als wir nicht länger in unserem Haus bleiben durften und uns entscheiden mußten, wie es nun weiter gehen sollte, sagte er zu Mama: „Sarah, ich bin so ruhig, mir ist, als hätte Gott schon für uns gesorgt." Kurz darauf holte der Herr ihn Heim. Er hatte wirklich für ihn eine herrliche Heimat zubereitet, aber auch für uns sorgte Gott wunderbar.

Meinem Mann Willi sagte er mal, er sei für seine blinde Augen so dankbar, wie wir für unsere sehenden und er wünschte, daß alle Blinde so froh und zufrieden wären, wie er.

Papas letzte Predigt war über 1. Kor. 3, 11- 15. Er sprach über diese Verse in drei verschiedenen Versammlungen, in die ich ihn führen durfte.

Am 19.Dezember 1963 bekam Papa einen Gehirnschlag. In der Nacht hatte er schon große Kopfschmerzen, er sagte zu Mama den Vers „und ob ich schon wanderte im finsteren Tal fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir." Den 21. starb er. Am 24. Dezember wurde er beerdigt.

Johann Fast (in Karaganda 1948-1962)

In den 50-er und anfangs 60-er Jahre besuchten wir oftmals die Geschwister Johann (Hans) und Sarah Fast in Kopajgorod (Eine Siedlung in der Altstadt). Sie wohnten in der Nähe des Versammlungshauses. Bruder J. Fast war der leibliche Bruder von Schwester Sarah Tjahrt. Diese Geschwister gehörten auch zu den Segensvermittlern, durch die der Herr mich und noch viele andere gesegnet hat. Da von Bruder Johann Fast und seiner Biographie im Aquila-Heft Nr. 2 (24) April - Juni 1997 schon berichtet wurde, werde ich nur einige Erinnerungen hinzufügen. Wie schon erwähnt, war der Bruder für so manch einem ein Wegweiser zu Jesus. Sie durften sich an seinem Krankenlager bekehren. Wenn er mit suchenden Menschen sprach, brauchte er oftmals eine seltsame Methode. Er sprach mit ihnen von einer Leiter, die man ersteigen muß, um Frieden zu finden, einer Leiter von 4 Stufen. Von so einem Bekehrungsprozeß lassen wir ihn selber berichten. (Ein Schreiben von H. Fast von seiner Tochter Erna Harder eingesandt)

Johann Fast (1902-1963)

„22.02.1952. Meine Aufgabe heute ist ein Wort an unbekehrte, aber suchende Seelen zu richten. Eine schwere Aufgabe, doch mit Gottes Hilfe will ich's versuchen.

Liebe unglückliche Seele, erlaube mir zuallererst etliche Einladungen und Warnungsworte zuzurufen: ***„KOMMET HER ZU MIR, ALLE, DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID; ICH WILL EUCH ERQUICKEN."*** *Matth. 11,28* ***ERWÄHLET EUCH HEUTE, WEM IHR DIENEN WOLLT..."*** *Jos. 24. 15* ***„HEUTE, SO IHR SEINE STIMME HÖRET, SO VERSTOCKET EUER HERZ NICHT."*** *Ps. 95,7-8*

Weiter erlaubt mir durch folgendes Lied zu Euch zu reden:

Dir fehlt wohl noch der Friede,
Dein Herz ist freudenleer,
Dein Auge blickt so trübe
Dein Gang ist matt und schwer.
Du ringst mit deinen Sünden
Und weißt nicht aus noch ein.
Du kannst nicht Ruhe finden
In deiner Angst und Pein.

Ja, nur bei Ihm ist Friede
Und Trost in allem Schmerz
Fürs arme, kranke, müde
Und sorgenvolle Herz.
O das du könntest glauben,
Du würdest Wunder sehn
Es würde dir dein Jesus
Allzeit zur Seite stehen.

Jetzt erlaubt mir euch, ihr lieben unglücklichen Menschenkinder, noch etliche Fragen zu stellen, die ihr gewissenhaft und aufrichtig beantworten möchtet. Liebe unglückliche Seele, denn das bist du doch, nicht wahr?

1. Willst du dich wirklich von ganzem Herzen zum Herrn bekehren?

2. Glaubst du von ganzem Herzen an das Dasein eines *allmächtigen Gottes und an Seinen Sohn Jesus Christus und an das, durch ihn vollbrachte, Erlösungswerk am Kreuzesstamm auf Golgatha und an die Reinigungskraft Seines vergossenen Blutes?*

3. Glaubst du, daß die Bibel Gottes Wort und die untrügliche Wahrheit ist und daß alle Verheißungen, die darin enthalten sind, auch dir gelten?

Wenn du diese Fragen mit einem aufrichtigem „Ja" beantworten kannst, dann sind die Vorbereitungen erfüllt und dann geht's an den Bekehrungsprozeß. Derselbe äußert sich darin, daß du eine kurze, aus 4 Stufen bestehende Leiter besteigen mußt. Um auf die erste Stufe zu gelangen, mußt du es ganz bestimmt erkennen und zugeben, daß du persönlich ein Sünder, und zwar ein verlorener Sünder bist. „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten." Römer 3, 23.

Mein lieber Freund, gibst du es zu, daß du ein bedauernswerter, unglücklicher und verlorener Sünder bist? Wenn ja, dann bist du auf der ersten Stufe und nun steige auf die Zweite. Es darf hier keine Stufe ausgelassen werden: sie müssen alle vier, in ihrer Reihenfolge, eine nach der anderen bestiegen werden. Wage niemand durch einen zu großen Schritt eine Stufe zu überspringen, ohne sie bestiegen zu haben, denn dann kannst du in Gefahr kommen, daß dein Bekehrungsprozeß nicht stichhaltig sein wird.

Nun zur zweiten Stufe: Wie gelangen wir da hinauf? Um die zweite Stufe zu besteigen, mußt du ganz fest daran glauben, daß wenn du auch ein verlorener Sünder bist - du doch nicht verloren gehen brauchst, weil wir einen Gott der Liebe haben, der seinen Sohn gegeben hat, um uns selig zu machen (Joh. 3, 16). Apostelg. 16,31. „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du, und dein Haus selig".

Wenn die ersten zwei Stufen im Glauben bestiegen sind, geht's die dritte Stufe hinauf mit einem aufrichtigen Sündenbekenntis und mit einem gläubigen reumütigen Bußgebet, um Vergebung und Reinigung deiner Sünden. 1.Johannes 1,9: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend."

Wenn du nach dem gläubigen Bußgebet, die Vergebung der Sünden im Glauben dir angeeignet hast, kommst du mit lautem Dankgebet aus freuderfüllten Herzen auf die vierte Stufe.Damit ist der ganze Bekehrungsprozeß vollendet und du bist ein begnadigtes Kind Gottes. „Halleluja!"

Liebe unsterbliche Seele, auf welcher Stufe befindest du dich heute? Laß los die Welt und komm! Niemand kann zwei Herren dienen. Ein geteiltes Herz zu besitzen, ist sehr gefährlich: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Jak. 4,4. Liebe Seele, bist du, vielleicht, durch diese Zeilen angesprochen, über deinen traurigen und gefährlichen Seelenzustand nachzudenken und hat der Geist Gottes vielleicht seine Wirkung in dir begonnen, dann dämpfe den Geist nicht. Folge seiner Leitung und beeile dich, rette deine Seele und siehe nicht hinter dich! Noch einen Liedervers:

O laß den Geist nicht von dir fliehn,
Schau nicht zurück zur Eitelkeit!
Du weißt, du mußt zum Heiland flieh'n,
Wann willst du's tun? Warum nicht heut?
Warum nicht heut? Wann willst du's tun?
Warum nicht heut?

Liebe Seele, entscheide dich, ehe es zu spät sein mag! Es bittet dich darum, an Christi statt, Gottes Liebling. „Hans Fast."

Diese „Bekehrungsleiter", wenn ich sie so nennen darf, habe ich später oft benutzt, wenn ich mit suchenden Menschen sprechen durfte, und benutze sie auch heute noch während der Seelsorge nach den Evangelisationsversammlungen. Diese Methode hat großen Segen gebracht. Auch diese Belehrungen und Erlebnisse aus dem Glaubensleben von H. Fast waren für uns jüngere Brüder sehr wichtig und lehrreich.

Auch die Lebensgefährtin von Br. Johann Fast hat viele Segensspuren hinterlassen. Sanftmut, tiefsinnige Ruhe, Gastfreundlichkeit - das waren die sichtbaren Charakterzüge dieser lieben Schwester. Als Br. Johann Fast den Schlaganfall erlitt, mußte man sich wundern, mit welchem Gottvertrauen und Ruhe Schwester Sarah die Pflege ihres Mannes übernahm. Ich lasse hier Schwester Erna Harder etwas über ihre Mutter berichten:

„Etwas von unserer lieben Mutter: Das wichtigste war wohl, daß sie eine treue Beterin war. Sie hat unseren lieben Vater bei allen seelsorgerischen Gesprächen und Diensten unterstützt. Sie hat für viele, in erster Linie für uns Kinder und Großkinder, für Verwandte, Gemeinde, Kranke und Alte gebetet. Zum Abschied sagte sie meistens: „Ich bete für euch!" Ihre Gebete haben uns getragen und begleitet. Bei Versammlungen an Arbeitstagen, wenn die meisten beschäftigt waren, begleitete sie den Gemeindegesang auf dem Fußharmonium. Wie lange sie diesen Dienst getan hat, weiß ich nicht genau.

Johann und Sarah Fast

Von ihrer Gastfreundlichkeit: Jeden Sonntag hatten sie Gäste, die unsere liebe Mama freundlich mit dem, was sie hatten, bewirtete. Einmal waren 17 Personen zum Mittagessen, aber der Herr sorgte wie immer, für das Nötige. Auf ihrem Sarg standen die Worte: „Sie hat getreu gedient, sie war des Herrn Magd!"

Wir glauben, diese Geschwister unter den Vielen zu finden, von denen der Prophet Daniel in Kapitel 12, 3 schreibt: „Und die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Bruder Gudejew

Wie schon erwähnt, war unsere Gemeinde eine internationale. Sie hatte russische, ukrainische, deutsche, polnische, ossetinische, bulgarische u.a. Mitglieder. Ein ossetinisches Ehepaar in der Gemeinde hieß Gudejew. Wie viele seiner Kinder in der Gemeinde waren, weiß ich nicht mehr genau. Br. Gudejew beherrschte die russische Sprache nur schwach, aber wenn er predigte, wurden die Zuhörer gesegnet. Was er sagte, ging durch's Herz, denn es kam von Herzen. Gewöhnlich predigte er unter Tränen. Einmal war er so gerührt, daß er sein Gebet in seiner Muttersprache sprach. Von Natur aus gehören die Kaukasier zu den stolzen Völkern. Besonders die Männer werden nicht so schnell Tränen vergießen. Wie kam es denn, daß dieser Bruder unter Tränen predigte? Als ich etwas über sein Leben erfuhr, bekam ich Verständnis für diese Tränen.

Unter den Ossetinern gab es einige befeindete Gruppen. Auch Gudejew gehörte vor seiner Bekehrung zu so einer Gruppe. Unter den Ossetinern gab es damals schon bekehrte Christen. Eine Frau aus dieser Gruppe kam aus einem christlichen Hause. Wenn dann Streitigkeiten vorkamen, sagte diese Frau: „Bei uns zu Hause war es nicht so, da war es friedlich." Und so war diese Christin ein Licht für die Umgebung.

Langsam began der Geist Gottes an Gudejew zu arbeiten. Wenn er Alkohol zu sich genommen hatte, äußerte er manchmal den Wunsch, auch eine christliche Versammlung zu besuchen. Wenn er aber nüchtern wurde, erlaubte es sein männlicher Stolz nicht mehr. Doch eines Abends,als er auf dem Feld war, überwand er sich, schickte seinen Mitarbeiter fort, setzte sich auf's Pferd und ritt zu dem Ort, wo eine christliche Versammlung stattfinden sollte. Und dort traf ein Pfeil des Herrn sein Herz. Er kam zum Glauben. Nun war seine Aufgabe, sich mit seinem Feind zu versöhnen, denn er war der Führer seiner Parteigruppe gewesen. Aber wie sollte er das machen? Einfach hingehen – das könnte das Leben kosten. Er suchte nun, auf irgendeine Weise das Herz des Feindes zu gewinnen. Zuerst versuchte er ihn aus der Entfernung freundlich zu begrüßen. Das half nicht. Als jemand aus der feindlichen Gruppe mit dem Fuhrwerk verunglückte, half er ihm. Das half immer noch nicht. Dann entfloh dem Feind das Pferd, und Gudejew bemühte sich, das Pferd einzufangen und es dem Besitzer zuzuführen. Aber auch das genügte zur Versöhnung nicht.

Schließlich ging der Gegner auf ein Treffen ein und versprach, ihn nicht anzutasten. Nun konnte er um Verzeihung bitten. Doch die Zusage zur Versöhnung bekam er nicht. So kam er mit dieser Last auf dem Herzen mit seiner Familie nach Karaganda. Der Herr hatte ihn schon vergeben, aber er wünschte so sehr die Versöhnung mit seinem ehemaligen Feind.

Erst später ist wohl dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Diese schwere Last könnte die Ursache seiner Tränen gewesen sein. Besonders fiel seine Ehrfurcht vor den Alten auf. Wenn wir auf der Straße gingen, dann mußte der ältere Bruder in der Mitte gehen. So hat Br. Gudejew auch Spuren des Segens hinterlassen. Irgendwann zog er mit seiner Familie wieder in den Kaukasus zurück.

Konferenz über Geschichte der Mennoniten in Saporoshje, Ukraine

Am 27.-30. Mai 1999 fand in der Stadt Saporoshje (Republik Ukraine) eine Internationale akademische Konferenz „Chortitza'99: Mennoniten im zaristischen Rußland und in der Sowjetunion" statt. Zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten hörte man wissenschaftliche Vorträge, die nicht ideologisch oder antireligiös geprägt waren und auf der Grundlage von Dokumenten, die jahrzehntelang in sowjetischen Archiven schlummerten und nun zum ersten Mal an die Öffentlichkeit gelangen, entstanden. Der Eindruck von der Konferenz war überwältigend.

Die Konferenz wurde von Harvey Dyck, Professor für Geschichte an der Universität in Toronto, und Alexandr Tedejev, Leiter des Staatlichen Archivs des Gebietes Saporoshje, organisiert. Zu den ca. 70 Teilnehmern zählten mennonitische Historiker aus Nordamerika und Deutschland, Leiter und Mitarbeiter der mennonitischen Archive in USA, Canada und Deutschland. Gut vertreten waren Forscher der mennonitischen Geschichte aus der Ukraine und Rußland, die in den letzten Jahren beachtliches geleistet haben.

Anlaß für die Konferenz gaben vielzählige Entdeckungen in den ukrainischen und russischen Archiven nach dem Zerfall der Sowjetunion. 1994 wurde in dem Staatlichen Archiv in Odessa der Braun-Archiv entdeckt. Die Dokumente aus dieser Sammlung, 3622 an der Zahl, wurden von dem Zentralschullehrer Peter Braun in der Molotschnaja-Kolonie während des 1. Weltkrieges gesammelt und galten jahrzehntelang als verschollen. Jetzt wurden sie auf Mikrofilm erfaßt. Eine Kopie des Archivs wurde im Januar 1999 von H. Dyck an die Mennonitische Forschungsstelle auf dem Weierhof übergeben. Die Dokumente beziehen sich größtenteils auf das XIX. Jahrhundert.

Weitere Entdeckungen folgten. Es öffneten sich die Türen des Staatlichen Archivs des Gebietes Saporoshje. Auch da hat man zahlreiche Dokumente (weit über 100 000 Seiten) auf Mikrofilm kopiert. Da die finanzielle Unterstützung für das Mikrofilm-Projekt aus Nordamerika kommt, sind die Mikrofilme ausschließlich für Forschungsstellen in Nordamerika bestimmt. Die vom Archiv für die Forschung freigegebene Dokumente reichen bis in die Mitte der 1930-er Jahre und werfen Licht auf den Verlauf der ersten Verfolgungswelle unter Stalin.

A. Tedejev hat den Konferenzteilnehmern einen ausführlichen Bericht über die Dokumentensammlungen erstattet. Es handelt sich hier um Dokumente aus den Kolonien Chortitza, Molotschnaja, Mariupol, Nikolaipol (Jasykowo) und Schönfeld. Die frühesten Dokumente gehen auf das Ende des XVIII. Jahrhunderts zurück. Es sind Landkarten und Revisionsberichte über Schönwiese für 1798. Es fehlt nicht an Dokumenten über Volkszählungen, Schulwesen, Industrie. Viele Dokumente kommen aus den Jahren 1917-1941. Sie handeln von politischen Aktivitäten, Wirren des Bürgerkrieges, Zeit der Neuen Ökonomischen Politik. Gut erhalten sind Dokumente einzelner Parteiorganisationen. Es gibt auch Dokumente aus der Zeit des 2. Weltkrieges.

Die Vorträge hatten ein hohes wissenschaftliches Niveau und behandelten die Zeitspanne von der Einwanderung 1789 bis 1943. Von besonderem Interesse waren die Vorträge einer Gruppe junger Wissenschaftler von der Universität Dnepropetrovsk. Keiner von ihnen hat mennonitischen Hintergrund; sie gehören keiner freikirchlichen Gemeinde an; sie versuchen als Forscher objektiv zu sein. Sie kommen aber immer wieder auf die Bedeutung des Glaubens für ihre Forschungsgebiete zu sprechen - sei es Industrie oder Schule. Gerade das macht die Ergebnisse ihrer Arbeit wertvoll und äußerst interessant. Die Leiterin dieser Gruppe ist Dr. Svetlana Bobyleva. Hier einige Beispiele:

Dr. Natalia Ostaschewa referierte über die Entstehung, Entwicklung und Auflösung der mennonitischen Industrie auf dem Gebiet der Kolonie Chortitza. Sie zeichnete den Weg von den bescheidenen Anfängen um 1800 über die Wirtschaftsblüte um 1900 bis zur sozialistischen Umgestaltung auf. Der Druck auf die Betriebe wurde nicht verschwiegen, der 1910 begann und während des 1. Weltkrieges verschärft wurde. Mit vielen Einzelheiten wurden die Enteignung 1917, Nationalisierung 1919-20 und die Zeit danach geschildert.

Dr. Oksana Besnosova lieferte eine hochinteressante Abhandlung über die Arbeit der mennonitischen Missionare unter den Ukrainern zwischen 1860 und 1890. Laut Dr. O. Besnosova sind 9 der 27 „Anführer der Sektierer" durch Mennoniten zum Glauben gekommen. Laut Volkszählung 1897 gab es sogar 187 Einwohner des Gouvernements Cherson, die als Muttersprache Ukrainisch oder Russisch und als Glaubenszugehörigkeit „Mennoniten" angegeben haben. Im Gouvernement Jekaterinoslav gab es 34 solche Personen.

Die Kirche in Petershagen, Molotschnaja Kolonie, wird wieder hergestellt. Bruder Schröder aus Californien leitet diesen Bau und macht Gemeindegründungsarbeit. Er wünscht sich noch Missionsfamilien für Gemeindearbeit in den ehemaligen mennonitischen Dörfern.

Sehr interessant war der Bericht von Dr. Irina Tscherkasjanowa (zur Zeit St. Petersburg, früher Karaganda und Omsk) über die Entstehung und Zerstörung der mennonitischen Schulen im Gebiet Omsk. Dr. Peter Wiebe aus Omsk berichtete über Quellen zur Geschichte der Mennoniten in West-Sibirien.

Die wichtigsten Dokumente dieser Konferenz erscheinen Ende dieses Jahres in einem Buch.

In der Ukraine und in Saporoshje scheint man die Geschichte der Mennoniten wiederentdeckt zu haben. Das gilt nicht nur für Wissenschaftler. Im Rahmen der Konferenz „Chortitza'99" eröffnete man im Heimatmuseum des Gebietes Saporoshje (Областной краеведческий музей) eine große Ausstellung „Mennoniten

zaristischen Rußland und in der Sowjetunion". Zahlreiche Karten, Bilder, Fotos und Gegenstände erzählen die Geschichte der Mennoniten in Rußland von der Einwanderung 1789 bis in die 1980-er Jahre. Einige Exponate wurden von Mitarbeitern des Museums in den ehemaligen mennonitischen Kolonien entdeckt und für die Ausstellung vorbereitet. Ein weiterer Teil der Ausstellung kommt aus Nordamerika.

Der Zeitabschnitt der Ausstellung nach 1955 müßte den Lesern von *Aquila* und Teilnehmern der Aquila-Missionstage der letzten Jahre bekannt erscheinen – er beschreibt (in ukrainischer Sprache) in ca. 45 Fotos und kurzen Begleittexten die Geschichte der Mennoniten in Karaganda. Er wurde vorbereitet von Mitgliedern der Arbeitsgruppe für Erforschung der Geschichte der Gemeinden in und um Karaganda.

Das neu aufgestellte Denkmal auf dem Friedhof in Niederchortitza

Zu einem Glaubenszeugnis für die Teilnehmer der Konferenz wurde auch die Eröffnung eines schlichten Grabmals aus grauem Stein auf dem Friedhof in der ehemaligen Kolonie Nieder-Chortitza. Er wurde errichtet als Erinnerung an die Einundeinhalb Jahrhunderte mennonitischer Geschichte in der Kolonie Chortitza. Die Inschrift in Deutsch und Ukrainisch lautet: „Anno 1803 ließen sich Mennoniten holländischer und deutscher Herkunft in diesem Dorfe nieder. Ihre Nachkommen lebten hier bis 1943. Im Friedhof liegen viele Mennoniten begraben, oft in unmarkierten Gräbern. *Alles Fleisch ist wie Gras. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. 1 Petrus 1.24.*" In feierlicher Atmosphäre wurde der vielen Opfer der Verfolgungen und Kriege gedacht. Es gibt Pläne, ähnliche Grabmale in einigen weiteren ehemaligen Kolonien aufzurichten.

Auf dem Gebäude der ehemaligen Mennonitenkirche in Chortitza wurde eine Gedenktafel in Deutsch und Ukrainisch angebracht.

Viele Konferenzteilnehmer hatten die Möglichkeit wahrgenommen, die ehemaligen Kolonien zu besuchen. Einige suchten nach den Häusern oder Wirtschaften ihrer Eltern oder Großeltern, den anderen waren die Spuren des geistlichen Lebens von Bedeutung. Das ist eine gute Möglichkeit, die Geschichte der Väter kennenzulernen und seine eigene Wurzeln zu überdenken.

Welche Spuren werden wir zurücklassen?

Johannes Dyck, Oerlinghausen

Die Missionstätigkeit von Johann Wieler (1839-1889)

Zu den geistlichen Einflüssen deutscher Kolonisten auf die Bevölkerung Ukrainas schreibt Oxana Besnosowa, Geschichtswissenschaftlerin der Universität von Dnepropetrowsk

Wenn in der heutigen Zeit die sogenannte „Deutsche Frage" diskutiert wird („Deutsche Frage" = Einfluß der Deutschen auf die Lebensweise der Bevölkerung des Russischen Reichs), übersieht man öfters einen Aspekt, der aber einer der Ausgangsgründe der antideutschen Stimmung vor dem 1. Weltkrieg wurde. Es ist der religiöse Aspekt. Eine der am heißesten in der Presse jener Epoche umstrittenen Themen war das Auftauchen von neuen Sekten unter der orthodoxen Bevölkerung der südlichen Gouvernemente (hauptsächlich Cherson, Kiev und Jekaterinoslav) in den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Mitglieder dieser Sekten wurden auf baptistische Art getauft. Als die orthodoxe Geistlichkeit und die lokale Polizei die Umstände der Entstehung und Entwicklung dieser Sekten erforschte, stellte sie fest, daß ihre Ursprünge in der Umgebung von mennonitischen und deutsch-protestantischen Kolonien lagen. Außerdem zeigte die durchgeführte Analyse, daß alle Gründer und Führer dieser Sekten ohne Ausnahme viele Jahre lang als Saisonarbeiter in den deutschen Kolonien gearbeitet haben. Unter dem Einfluß ihrer Arbeitgeber ließen sie das Rauchen und Saufen und begannen den „deutschen Anzug" zu tragen. Sogar die Einrichtung ihrer Wohnung wurde derjenigen der deutschen Kolonisten ähnlich - aller traditioneller ukrainischer Verzierung beraubt. Doch der größten Veränderung allerdings wurden ihre religiöse Ansichten unterworfen. Die Autorität der orthodoxen Kirche ablehnend, gründeten sie unabhängige religiöse Gemeinschaften, in denen sie das Evangelium lasen und Gottesdienste durchführten - ähnlich den deutschen Protestanten (eigentlich Pietisten – Red.). Letzteres ärgerte und erschreckte sowohl die weltlichen als auch die geistlichen Obrigkeiten besonders, denn sie sahen darin „Umtriebe des inneren Feindes", wobei sie die deutschen Kolonisten meinten. Zur Quintessenz dieser Stimmungen wurde ein Brief, der 1897 von der XIV. Konferenz der Geistlichkeit der Jekaterinoslaver Diozese an die russische Regierung geschickt wurde, in dem die Rede von der Notwendigkeit „dem schädlichen Einfluß der deutschen Mennoniten auf das Denken der orthodoxen Bevölkerung ein Ende zu machen." Die Ergebnisse der ersten Allrussischen Volkszählung 1897 bestätigten scheinbar vollkommen die Beschuldigungen der „Verdeutschung" der orthodoxen Bevölkerung, die gegen die Kolonisten erhoben wurden. So hatten sich im selben Jahr im Gouvernement Jekaterinoslav 19 Ukrainer und 15 Russen offiziel zum Mennonitentum bekannt, außerdem 48 Ukrainer und 15 Russen zum Baptistentum und 6 Unkrainer und 6 Russen als Reformierte. All diese „Überläufer" lebten in den Ujesden (Kreisen) Jekaterinoslav und Alexandrovsk, also neben dem Verbreitungszentrum dieser Sekten. Es war klar, „die Tatsachen liegen vor". Allerdings bleibt die Frage, ob diese Tatsachen ausreichen, um von einer gezielten „Verdeutschung" der Bevölkerung zu sprechen. In jedem Fall erfordert die missionarische Tätigkeit der Kolonisten, die zur Entstehung der Sekte der Baptisten inmitten anderer Volksgruppen und Konfessionen

Prediger Johann Wieler (1839-1889)

der Region führte, eine besondere Untersuchung. Am klarsten und deutlichsten ist ihr echtes Ziel an denen zu sehen, die ihr Leben dieser Arbeit gewidmet haben, also an den Berufsmissionaren. Ein gutes Beispiel dazu finden wir im Leben von Johann Wieler, der zum ersten Vorsitzenden des Russischen Baptistenbundes und dessen Evangelisationskomitees wurde.

Ungeachtet dessen, daß die Persönlichkeit und Tätigkeit dieses Mannes eine nicht geringe Rolle in der Geschichte der russischen evangelischen Bewegung bis 1917 gespielt hatte, fehlen praktisch jegliche genauen Untersuchungen seiner Biographie. Eine erfreuliche Ausnahme sind die Forschungen des heutigen mennonitischen Geschichtswissenschaftlers L. Klippenstein. Diese Forschungen gründen auf dem deutschsprachigen Teil des Archiv des bekannten russischen Evangelisten, des Oberst W. A. Paschkov, der sich in Großbritanien befindet. Auf Grund der von L. Klippenstein erforschten Dokumenten und aufgestellten Schlußfolgerungen und des von uns in Archiven und Bibliotheken der Ukraine und Rußlands aufgefundenen Materials, versuchen wir nun den uns beschäftigenden Sachverhalt zu beleuchten.

Johann (Iwan Iwanowitsch) Wieler kam 1839 in der mennonitischen Kolonie Kronsgarten bei Jekaterinoslav zur Welt. Wie schon sein Vater und sein Bruder Gerhard wurde er Lehrer. Als guter Student wurde er im Jahre 1864 zur Arbeit in dem Fürsorgekomitee nach Odessa geschickt, um seine Russischkenntnisse zu vervollkommnen. Wie sein Vater und sein Bruder wurde er Mitglied der Brüderbewegung unter den Mennoniten, indem er sich bald nach ihrer Entstehung im Jahre 1860 der Brüdergemeinde in Chortitza anschloß. Wie seine Glaubensgenossen, begann auch er eine aktive missionarische Tätigkeit in seiner Umgebung, ohne die Konfession oder Volkszugehörigkeit der Menschen zu beachten. Besonders aktiv arbeitete er in diesen Jahren unter den deutschen Kolonisten des Gouvernements Cherson. Auf diese Weise wurde er am 11. Juni 1868 in der Kolonie Alt-Danzig (Chersonujesd) zum Augenzeugen des größten Tauffestes in der Geschichte der örtlichen Baptistengemeinde, als zusammen mit 30 deutschen (ehemaligen – Red.) Lutheranern, Reformierten und Katholischen der erste ukrainische Baptist, der Bauer Jefim Zimbal, ins Wasser stieg und den Ältesten der Brüdergemeinde Einlage, Abraham Unger, überredete, ihn zu taufen. Von der Zeit an verbanden J. Wieler enge Bande mit den in die evangelische Bewegung hineingezogenen Ukrainern.

Laut der Information von L. Klippenstein arbeitete J. Wieler von 1864 bis 1868 als Schullehrer in der Stadt Berdjansk (am Asowschen Meer), um sich die Mittel zu verdienen, die zu einer Ausbildung im Ausland nötig waren. Nach einem Jahr Studium (1869) in dem Baptistischen Seminar Hamburg und der Bibelschule St. Chrischona der Baselermission kehrte er nach Rußland zurück. Hier traf er auf den zu Besuch eingetroffenen „Vater des kontinentalen Baptismus", J. G. Onken, und begleitete ihn auf seinen Reisen durch die deutschen und mennonitischen Kolonien. 1870 eröffnete J. Wieler in Odessa einen Farbenhandel, der ihm das Ungehinderte Reisen im ganzen Süden des Reiches ermöglichte. Mehr noch, in diesen Jahren schaltete er sich aktiv in den Kampf um die Anerkennung des Baptismus und der Mennoniten-Brüdergemeinde als legale Glaubensrichtungen seitens der russischen Regierung ein. Mit diesem Ziel besuchte er mehrmals seine Gleichgesinnten in Alt-Danzig und fuhr mit Bittschriften nach St. Petersburg. Gleichzeitig beteiligte er sich am Leben der Mennoniten Brüdergemeinde und wurde 1872 von dem Ältesten der Einlager Gemeinde, A. Unger, zum Prediger eingesegnet.

Ungeachtet dessen, daß die Konferenzen 1870 und 1874, an denen Johann Wieler teilnahm, keinen Zusammenschluß der Mennoniten-Brüder mit den deutschen Baptisten herbeigeführt hatten, festigten sich die Verbindungen zwischen diesen beiden verwandten Konfessionen. Die Polizeiberichte der Jahre 1870-74 sind voll von Meldungen über den „mennonitischen Siedler Johann Wieler aus dem Gouv. Jekaterinoslav", der die eine oder die andere Siedlung, Kolonie oder Hof (Chutor) besucht habe, um dort (ehemalige – Red.) Katholiken, Lutheraner und Reformierte zu taufen und das Abendmahl zu halten. Wieler spielte auch eine gewisse Rolle bei der Gründung der jüdischen Baptistengemeinde in Odessa. Außerdem arbeitete er aktiv mit den im Süden des Russischen Reichs tätigen Missionaren des Deutschen Baptistenbundes zusammen, indem er sie in ihrer Tätigkeit unterstützte und ihnen bei Festnahmen heraushalf.

Die ehemalige mennonitische Mädchenschule in Chortitza. Heute wird sie als eine Mittelschule benutzt

Besondere Beziehungen entstanden zwischen Johann Wieler und den ukrainischen Baptisten und russischen Evangeliumschristen. Als jemand, der die russische Sprache sehr gut beherrschte, wurde er zum bekanntesten und einflußreichsten Reiseprediger unter den Kolonisten. Der berühmte orthodoxe Missionar und Forscher, der Bischof Alexij (A. J. Dorodnizyn) meint, daß der anerkannte Leiter des Ukrainischen Baptismus M. Ratuschny nicht von I. Rjaboschapka, einem bekannten ukrainischen Baptisten, sondern von J. Wieler getauft wurde. Allerdings wurde diese Tatsache vom ersteren geheimgehalten, um Johann Wieler vor einer Gefangennahme zu schützen. Doch auch wenn diese Vermutung nicht stimmt, ist aus der in die Hände der Polizei gefallenen Korrespondenz der erwähnten Personen ersichtlich, daß J. Wieler ein gern gesehener Gast in den ukrainischen Gemeinden war, in die man ihn zur Durchführung von Taufen und

Gottesdiensten einlud. 1872 übersetzte er das Hamburger Glaubensbekenntnis von J. Onken in's russische, welches dann zur Grundlage der Glaubenslehre der russischen Baptisten wurde (wie es mit einigen Änderungen 1873 bis 1900 auch die Grundlage der MBG war – Red.).

Die Entwicklung des russischen Baptismus verlief nicht unter der geistlichen Betreuung der deutschen Baptisten, sondern gerade der Mennoniten-Brüder. Es war so, daß während der Gründungskonferenz der deutschen Baptisten Rußlands in Alt-Danzig 1874 die russischen Baptistengemeinde zahlenmäßig so schwach waren, daß die deutschen Baptisten sich weigerten, sie als eine selbständige Organisation anzuerkennen. Die Mennoniten-Brüder aber unterhielten eine aktive Zusammenarbeit mit ihnen, wobei J. Wieler keine geringe Rolle spielte. Bis 1882 hatte die russische Baptistenbewegung eine derartige Entwicklung durchgemacht, daß auf J. Wielers Vorschlag Repräsentanten der russischen Baptistengemeinden zu der Konferenz der Mennoniten-Brüder eingeladen wurden. Die deutschen Baptisten waren nur als Gäste anwesend. J. Wieler selbst wurde als Delegierter der Einlager Gemeinde zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt.

Das ehemalige Gemeindehaus der Mennoniten Brüdergemeinde in Rückenau, in der Molotschnaja Kolonie. 1882 fand in diesem Gemeindehaus die Konferenz statt, auf der Br. J.Wieler die Verantwortung für die Missionsarbeit anvertraut wurde. Das Gebäude wird heute für wirtschaftliche Zwecke benutzt

Im April 1884 wurde Wieler als Delegierter der Mennoniten-Brüder nach St. Petersburg zum ersten vereinigten Kongress der russischen Baptisten, der Mennoniten-Brüder, der Stundisten und der Neumolokanen eingeladen. Hier lernte er die Führer der evangelischen Bewegung im Norden des Reichs kennen – Baron M.M. Korf und Oberst W. A. Paschkov. Letzterer unterstützte ihn nicht nur bei seinen Bittgesuchen in der Sache der Baptisten bei der Regierung, sondern spendete jährlich eine größere Summe Geld für missionarische Zwecke. Aufgrund dessen konnte Wieler seinen Lehrerposten aufgeben und sich ganz der missionarischen Tätigkeit widmen.

Im Mai 1884 fand die erste Konferenz der Baptisten Rußlands statt, bei dem der Russische Baptistenbund gegründet wurde. Johann Wieler, Delegierter der Mennoniten-Brüdergemeinde in Molotschnaja, leitete die Versammlung und wurde zum Vorsitzenden des Bundes und zum Haupt des Evangelisationskomitees gewählt. Seine Hauptaufgabe war die Missionsarbeit, der er alle seine Zeit widmete. Die „Jekaterinoslaver Bistumsmitteilungen" aus dem Jahre 1888 sind voll von Berichten darüber, daß in der Periode ihrer Entstehung (4-5 Jahre zurück) die ukrainischen Baptistengemeinden des Gouvernements oft von dem „Missionar Johann Wieler mit Predigten und Taufen besucht" wurden. Gleichzeitig trafen Meldungen ein, denen zufolge er 1884-1885 aktiv in den Kolonien und den umliegenden Dörfern der Gouvernements Cherson, Taurien, Kiev und sogar Saratov (an der Wolga) wirkte.

Allerdings wurde eine solche Tätigkeit unter der orthodoxen Bevölkerung als Verbrechen angesehen und mit Verbannung in den Kaukasus bestraft. Während die Regierung und Polizei Wieler seine Predigten unter den Kolonisten nachsah und von ihm nur eine Unterschrift forderte, mit der er versprechen mußte, Odessa nicht zu verlassen, wurde er für Propaganda unter den Orthodoxen mehrmals verhaftet. Die Arbeit wurde immer schwieriger und 1885 war er gezwungen, die erste Sitzung der Konferenz der Baptisten in Vladikavkas zu verlassen und heimlich ins Ausland zu fliehen. Er ließ sich endlich in Tultscha (Rumänien) nieder und wurde der Älteste der örtlichen russischen Baptistengemeinde. In diesem Dienst starb er auch im Jahre 1889 im Alter von 50 Jahren.

Die Tätigkeit von Johann Wieler wurde in den Beurteilungen der orthodoxen Missionare oft Spekulationen unterworfen. Sie schrieben, daß er von dem Russischen Baptistenbund 500 bis 1000 Rubel bekäme und zusätzlich dazu 15-20 Rubel für „jede eingefangene Seele". Aber Deutschhaßer aus weltlichen Kreisen sahen hierin eine Verbreitung des „Einflusses Deutschlands". Auf solche Weise wurden diesem Menschen eigennützige und politische Motive zugeschrieben. Allerdings bei näherem Betrachten halten diese zwei Beschuldigungen keiner Kritik stand.

Das Stipendium, welches von W.A. Paschkow ihm für seine Missionsarbeit zur Verfügung gestellt wurde, verbrauchte Wieler nur zweckgemäß. Davon zeugt allein die Tatsache, daß seine Familie nach seinem Tod in einer schweren materielen Lage zurückblieb. Unter seinen Glaubensgenossen, den Mitgliedern des Russischen Baptistenbunds (zu denen weder Mennoniten-Brüder noch deutsche Baptisten gehörten) hatte er so ein gutes Andenken hinterlassen, daß seiner Familie im Jahre 1890 aus der Kasse des Bundes 200 Rubel zu Verfügung gestellt wurden – zu jener Zeit eine ungeheure Summe. Außerdem war Wieler, bevor er die Hilfe von Paschkov bekam, genauso auf eigene Kosten als Prediger aktiv gewesen in der freien Zeit, die ihm als Lehrer blieb. Er nahm bewußt das Risiko auf sich für „Verbreitung ketzerischer Lehre" verhaftet zu werden, um, wie er selbst sagt, „für die Kinder Gottes in Rußland, unserer großen Heimat zu arbeiten...Ich hoffe, daß sich auf unseren Arbeitsfeldern alles zum Besten wendet..." Davon, daß er von Herzen glaubte, für das Wohl des ganzen Volkes zu arbeiten, unabhängig von Religions- und Volkszugehörigkeit, spricht die Tatsache, daß seine dankbaren Nachfolger sich an seine Verdienste nun bereits mehr als 100 Jahre nach seinem Tod immer noch erinnern.

Wenn man nun aber von dem „Verdeutschen" spricht, könnte das Beispiel Wielers haltlos erscheinen. Allerdings zeigt die

Analyse des nationalen und konfessionalen Bestandes jener Kolonisten, die die ersten ukrainischen und russischen Bauern zum Baptistentum bekehrten, daß dabei die Mennoniten-Brüder die erdrückende Mehrheit darstellen. Das „Verdeutschen" bestand aus dem bewußten oder unbewußten Nachahmen dieser Plattdeutsch redenden holländischen Abkömmlingen. Jedoch muß hierzu gesagt werden, daß ihre „russischen" Nachfolger ihr Grundprinzip der Ablehnung des Wehrdienstes nicht teilten. Was den „deutschen Anzug" anbetrifft, den die russischen Baptisten von den deutschen Kolonisten übernahmen, so versteht man darunter die heute weit verbreitete europäische Kleidung. Die Neigung zum Tragen dieser Kleidung zeigte bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts ...die orthodoxe Geistlichkeit selbst.

Auf diese Weise können wir am Beispiel der missionarischen Tätigkeit des Mennoniten Johann Wieler, eines Kolonisten aus Chortitza, der zum Vorsitzenden des Russischen Baptistenbundes wurde, behaupten, daß der direkte geistliche Einfluß der Kolonisten auf die orthodoxe Bevölkerung (den die Gesetze des Russischen Reichs klar verboten) keine politischen Ziele verfolgte. Wie die Missionare der Baptisten und Mennoniten verschiedenster Volkszugehörigkeit in vielen Ländern der Welt, so verbreiteten ihre Verkündiger in Rußland geistliche und nicht politische Ideen. Das teilweise „verdeutschen" der Bekehrten war durch die Volkszugehörigkeit der Prediger bedingt und war nur ein Nachahmen von Seiten der Anhänger. Also haben die russischen Deutschhaßer den Missionaren aus den Kolonien politische Ziele zugeschrieben, die Letztere nie gehabt haben.

Übersetzt aus: • *Украина – Германия: Экономическое и интелектуальное сотрудничество (XIX-XX в.в.) Материалы международной научной конференции Днепропетровск, 2-3 октября 1997г., том 2, стр. 18-25*

Quellen: • *Алексий (Дородницын А.Я.) Материалы для истории религиозно-рационалистического движения на юге России во второй половине XIX ст. Казань, 1908*
• *Klippenstein L., Johann Wieler (1839-1889) Amoung Russian Evangelicals: A New Source of Mennonites and Evangelicalism in Imperial Russia. Journal of Mennonite Studios, 1985, Vol.5, p.45*
• *Material aus verschiedenen ukrainischen staatlichen Archiven (siehe Originalausgabe)*

Die Geschichte einer kleinen Gemeinde in Jarowoje, Altajgebiet

Die Siedlung Jarowoje entstand 1944, als man ein Chemiewerk in diese Gegend evakuierte. Ca. 3000 Einwohner wurden zur Umsiedlung in diesen Ort gezwungen. Einige Personen, meistens Kinder gläubiger Eltern, suchten bereits nach Gott, aber Versammlungen der Christen fanden damals noch nicht statt.

Die ersten Gottesdienste, laut Erinnerungen von einigen Schwestern, wurden erst 1964 durchgeführt. Damals siedelten einige gläubige Familien aus Kasachstan nach Jarowoje um. Das waren meistens ältere Schwestern, die aus Liebe zu ihrem Heiland sich bemühten, christliche Versammlungen zu halten. Gruppen bis zu fünf Personen versammelten sich in kleinen Hütten.

Seit 1968 besuchten die Brüder aus Slawgorod diese Gruppen. Manchmal kamen auch Jugendliche. Die Gottesdienste wurden lebendiger, allmählich kamen auch mehr Besucher dazu. 1975 wurden die Gottesdienste von 20 bis 30 Personen besucht.

In folgenden Jahren erlebte die entstehende Gemeinde Schwierigkeiten. Viele Geschwister suchten sich einen anderen Wohnort. Die Gruppe bestand jetzt nur noch aus 10 Personen. Nur wenige Brüder waren dabei, die Schwestern mußten im Gottesdienst predigen.

Ende der 80-er Jahren wuchs die Gruppe der Gläubigen in Jarowoje, zwei Brüder kamen dazu. Die Gemeinde zählte 38 Mitglieder.

Ab 1994 wurden die Gottesdienste in einem kleinen Privathaus durchgeführt, das ein älteres Ehepaar für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte. Die Gemeinde besaß kein Bethaus. In diesen Jahren sind ca. 10 Familien nach Deutschland ausgereist. Es kamen aber wieder neue Personen hinzu, die auch Frieden mit Gott fanden und sich der Gemeinde anschlossen.

Nach vielen Gebeten und Bitten der Christen in Jarowoje, konnte 1997 mit dem Bau eines Bethauses begonnen werden. Die Geschwister der Gemeinde Slawgorod halfen mit. Viele opferten ihre Zeit und Finanzen für den Bau des Gotteshauses. Große Unterstützung kam von den Gemeinden aus Deutschland. Der Herr sorgte für alles und 1998 war das Gebäude fast fertig. Die Gottesdienste wurden schon im neuen Haus durchgeführt.

Heute dient die Gruppe der Christen in der Stadt Jarowoje (inzwischen hat sich die Siedlung zu einer Stadt entwickelt) dem Herrn. Am Freitag und Sonntag (Sonntags zweimal) finden hier regelmäßig Gottesdienste mit Teilnahme der Brüder aus Slawgorod statt. Das Interesse am Glauben an Gott hat in der letzten Zeit bei den Menschen allgemein nachgelassen. Dennoch wächst die Gruppe in Jarowoje. In der Gemeinde sind jetzt vier Brüder, es arbeitet eine christliche Bibliothek, Kinder nehmen an den Gottesdiensten teil.

Wir glauben, daß der Herr Sein angefangenes Werk auch weiterhin segnet und Sein wunderbarer Name auch in unserer Stadt verherrlicht wird!

Gemeinde Jarowoje, Altaigebiet

Das neue Gemeindehaus in Jarowoje

Bibliothekarbeit im Fernen Osten

Zwischen dem Polarmeer im Norden, dem Pazifik im Osten und China im Süden liegt der Ferne Osten. Geographisch gesehen, kann man dieses Stück Land „Ende der Erde" nennen. „Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde..." (Apg. 1,8) – waren Jesu letzte Worte, bevor er diese Erde verlies. Hat sich das erfüllt? Gibt es dort am „Ende der Erde" auch Zeugen, die den Völkern das wahre Evangelium verkündigen?

Ja, die frohe Botschaft hat auch diese Gegend erreicht. Auch hier haben Menschen Frieden mit Gott gefunden. Im Fernen Osten sind Gemeinden gegründet worden und viele Geschwister dienen eifrig dem Herrn, um auch anderen Menschen den richtigen Weg zur Rettung zu zeigen.

Seit einigen Jahren versuchen die Geschwister im Fernen Osten die Bevölkerung durch christliche Bücher und Kassetten mit Liedern und Erzählungen zu erreichen und für Jesus zu gewinnen. In einigen Ortschaften sind mobile christliche Bibliotheken gegründet worden, die an bestimmten Tagen ihre Kassetten- und Bücherstände an festgelegten Plätzen aufbauen. Es kommen viele Leser – Erwachsene und Kinder. Einige kommen beständig, lesen gerne die Bücher und hören mit Interesse die Kassetten.

Die mobile christliche Bibliothek in der Stadt Rajtschichinsk hat ihre Arbeit am 12. Juli 1998 begonnen. Der Bücherstand wird im Supermarkt „Rossija" aufgebaut. Im Februar 1999 besaß die Bibliothek 122 Bücher und 69 Audiokassetten (48 mit christlichen Erzählungen, 21 mit Liedern). Sieben Leser holten sich ständig neue Bücher ab, andere (ca. 20 Personen) unregelmäßig.

Christliche Bibliothek in der Kaufhalle „Rossija" in Rajtschichinsk

Es gibt in der Stadt Rajtschichinsk auch noch eine Bibliothek für Kinder. Hier ein Bericht darüber von Schwester Tatjana Purdik: *„Wir haben unsere christliche Kinderbibliothek am 6. Dezember 1998 eröffnet. Damals hatten wir nur acht Bücher und fünf Zeitschriften. Unsere Leser sind zwischen sieben und zwölf Jahren alt. Im Februar hatten wir schon 18 Leser. Wir geben die Bücher nur einmal in der Woche nach dem Kindergottesdienst heraus. Zur Zeit haben wir schon 45 Bücher und fünf Zeitschriften. Ein Teil der Bücher ist für Erwachsene – die Kinder dürfen sie für ihre Eltern mitnehmen. Die Bücher werden in der Regel für eine Woche ausgeliehen, man kann aber die Zeit bis zu einem Monat verlängern. Nach einem Monat, wenn das Buch immer noch nicht abgegeben ist, besuchen wir die Leser zu Hause, laden sie zum Gottesdienst ein und bieten ihnen an, das Buch auszutauschen. Meistens aber bringen die Kinder die Bücher rechtzeitig zurück, so daß wir sie nur selten aufsuchen müssen. Die Kinder lesen sehr gern und viele haben schon fast alle Bücher durchgelesen. Wir haben einen großen Mangel an Kinderbibeln, guten Büchern und Zeitschriften für Kinder..."*

Gerne werden die christlichen Bücher auch im Dorf Nikolskij gelesen. Am Anfang dieses Jahres zählte die Bibliothek in diesem Ort 74 ständige Leser, überwiegend Kinder. In der Stadt Novoburejsk besuchen den Bücherstand regelmäßig 34 Leser, 15 Personen holen sich ständig neue Kassetten ab.

Man kennt nicht die genaue Zahl der Leser im Fernen Osten, eins aber ist gewiß, daß durch das Lesen von christlichen Büchern viele Menschen zum Nachdenken kommen und einige dadurch eine Sinnesänderung erleben.

Bruder Sergej Lusin aus Novoburejsk berichtet: *„Im September 1997 habe ich Frieden mit Gott gefunden und im Juni 1998 ließ ich mich taufen. Mein Weg zum Glauben begann mit dem Lesen der christlichen Literatur, die wir vom Hilfskomitee Aquila und der Biblischen Liga erhalten haben. Jetzt bin ich selbst als Bibliothekar tätig. Wir sind sehr dankbar für die guten Bücher, die von Ihnen kommen, und durch die viele Menschen zum Glauben gekommen sind."*

Teilnehmer der Bibliothekaren-Konferenz in Novoburejsk, Januar 1999

Ähnliches hat auch die Familie von Swetlana Romaschewa in Warwarowka erlebt: *„Vor acht Monaten habe ich die heilige Taufe angenommen und bin sehr glücklich im Herrn. Unsere Ortsgemeinde ist vor acht Monaten gegründet worden. Jetzt zählt sie schon 21 Mitglieder. Am 27. Februar 1999 werden noch fünf Personen getauft, darunter auch mein Mann. Ich bin dem Herrn sehr dankbar, daß er unsere ganze Familie gerettet hat – der Sohn und die Tochter haben sich auch schon bekehrt. Zu dieser Erkenntnis sind wir alle beim Lesen der christlichen*

Bücher gekommen... " Schwester Swetlana ist jetzt auch bei einer mobilen Bibliothek tätig und wünscht, daß auch noch viele andere Leser den Frieden mit Gott im Herzen bekommen könnten.

Im Fernen Osten werden regelmäßig für die in diesem Dienst stehenden Geschwister Bibliothekar-Konferenzen durchgeführt. Verantwortliche von über 50 Gemeinden sind dadurch verbunden. Auf diesen Tagungen werden Probleme besprochen, Erfahrungen mitgeteilt, Ratschläge gegeben und es wird miteinander um den Segen für diesen Dienst gebetet. Viele Geschwister haben ein gutes Vorhaben und wünschen, auf diese Art und Weise den Menschen zu helfen, den richtigen Weg zu finden und glücklich im Herrn zu werden.

Christliche Bibliothek auf dem Markt in Birobidschan

Uns liegen viele Dankes- und Bittbriefe aus Belogorsk, Birobidshan, Swobodnyj, Blagoweschensk, Moltschanowo und anderen Ortschaften vor, die von der Arbeit der Mobilbibliotheken im Fernen Osten berichten. Bruder Wasilij aus Rajtschichinsk schreibt: *„Mein Wunsch ist es, eine gute christliche Bibliothek zu gründen. Leider haben wir nur wenige christliche Bücher und unsere Möglichkeiten sind beschränkt. Wir planen unseren Dienst in einer Tuberkulose-Krankenanstalt und in den umliegenden Ortschaften der Stadt Rajtschichinsk anzufangen. Die Bibel sagt uns, daß wir in der Endzeit stehen. Man sieht aber noch so viele Leute, die in Trunk- und Drogensucht sterben. Ich kenne diese Menschen gut, weil ich selbst auch unter ihnen war und meistens auf der Straße gelebt habe. Jetzt will ich ihnen helfen, den Weg zur Rettung zu finden."*

Die Geschwister im Fernen Osten brauchen viele gute neue Bücher, die den Menschen den Weg zur Rettung zeigen sollen. Laßt uns beten, daß der Herr Mittel und Wege schenkt, um die mobilen christlichen Bibliotheken im Fernen Osten mit neuen Büchern und Audiokassetten auszustatten.

(Aufgestellt nach Dankesbriefen und Berichten aus dem Fernen Osten)

Gottes Segen und zähe Arbeit der Gemeinde Appolonowka, Omskgebiet

Beim Verteilen von Evangelien im Snamenskij Rayon, stellten die Geschwister aus Apollonowka bei den Menschen ein besonderes Verlangen nach Gottes Wort fest. Die Evangelien wurden in jedes Haus gebracht. Mit den Einwohnern wurden zu Hause und in den Klubs viele Gespräche geführt. Zur Zeltevangelisation im Sommer 1997 wurden die Leute aus den Dörfern Schuchowo, Sawjalowo, Kiselewo und Semenowo eingeladen.

Seitdem versuchen die Geschwister aus Apollonowka, diese Dörfer regelmäßig zu besuchen. Nach der Zeltevangelisation hatte das Wort Gottes besonders in dem Dorf Sawjalowo angefangenen zu wirken. Sechs Seelen, überwiegend junge Leute, die in diesen Tagen Frieden fanden, versammelten sich jetzt regelmäßig. Man könnte vieles über die Bekehrung eines jeden einzelnen erzählen. Man muß staunen, wie der Heilige Geist durch sein Wort wirkt, denn es sind ja nicht ständig Geschwister dort, die die Neubekehrten betreuen können. Aber sie zeugen froh den anderen von der Liebe Gottes. Die Brüder, die dorthin regelmäßig fuhren, berichten: „Die Menschen sind so offen, daß sie stundenlang zuhören können, ihre Sorgen mitteilen und sehr viele Fragen stellen. Wir sehen, wie sie um ihre Verwandte, Bekannte und überhaupt um alle ungläubigen Bewohner ihres Dorfes besorgt sind. Die Bereitschaft, von der Gnade Gottes zu zeugen, ist immer da. Die Neubekehrten kamen selber zu dem Entschluß, sich taufen zu lassen und warteten ungeduldig auf eine Möglichkeit dazu. Sicher, von den Verwandten und auch von den Einwohnern wurden sie nicht verstanden, deshalb gab es einige Schwierigkeiten, besonders mit der Obrigkeit. Es ist ja auch für sie alles so neu und unbegreiflich."

In diesem Dorf sind viele Menschen mit okkulten Dingen belastet. Die Schwester, die als erste zum Glauben kam, erzählte, wie sie von dieser bösen Macht frei wurde. Sie beherrschte die Kunst, Menschen und Vieh zu heilen, weshalb viele Kranke zu ihr kamen und allesamt geheilt wurden.

Als diese Frau dann von Gott hörte und sich bekehrte, verbrannte sie alle ihre Zauberbücher. Sie begriff, daß nicht Gott, sondern die finsteren Mächte ihr bei den Heilungen geholfen hatten. Es war für sie ein sehr schwerer Kampf, aber ein entschiedener Schritt von der Finsternis zum Licht. Die Leute, die bis dahin oft ihre Hilfe in Anspruch genommen hatten, konnten die Veränderungen in ihrem Leben nicht verstehen. Kurze Zeit später kam ihre Tochter zum Glauben. Die heißen Gebete der neubekehrten Mutter wurden erhört.

Natürlich haben die Gläubigen, wie auch ihre Mitmenschen, mit materiellen Nöten zu kämpfen. Aber die Herzen derNeubekehrten brennen voller Liebe zum Herrn. Ihr Wunsch, wieder einen öffentlichen Gottesdienst durchzuführen, um nochmals den Mitmenschen die rettende Botschaft zu bringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu bekehren, wurde von der Obrigkeit abgeschlagen. Nach etlichen gescheiterten Versuchen erlaubte man ihnen, sich in zwei Privathäusern zu versammeln. Nach den Versammlungen werden noch Gespräche geführt und Fragen beantwortet. Es wurden auch die Alten und Kranken besucht, die unter Tränen zuhörten und ihre Sorgen den Geschwistern mitteilten.

Gott begleitete das angefangene Werk im Dorf Sawjalowo und bald konnten Geschwister aus Apollonowka zusammen mit den Gläubigen aus Sawjalowo durch's ganze Dorf ziehen und die Einwohner zum Gottesdienst im Klub einladen. Nach dem Gottesdienst wurden wieder viele Fragen über Ostern, Gott und das Leben gestellt. Man merkte, daß die Leute nicht gleichgültig sind.

Die Gläubigen haben es nicht immer leicht, denn sie leben ja weiter im Dorf, wo viele sie nicht verstehen, obwohl doch schon Veränderungen zum Guten für die Gläubigen geschehen sind.

Es ist allgemein schwer, eine Arbeit zu bekommen. Einer Schwester wurde z.B. gesagt, daß sie ihren erlernten Beruf nur dann ausüben dürfe, wenn sie aufhört die Gottesdienste zu besuchen.

In einem anderen Fall wurde einem Mann, weil er die Gottesdienste besucht und ein „Mensch geworden" ist, eine Arbeitsstelle zugesagt.

Es gibt heutzutage viele neuen Lehren, die es den Neubekehrten schwierig machen, das echte vom unechten Evangelium zu unterscheiden. Doch Gott sei Dank, daß Er ihnen zur richtigen Zeit die nötige Weisheit schenkt. Er beschützt die Seinen wunderbar! Die Täuflinge warten mit Freude auf das Tauffest, bei dem sie einen Bund mit Gott schließen wollen.

Im Sommer '98 kam wieder eine Gruppe aus Apollonowka, um Gottesdienste und Kinderstunden durchzuführen. Wegen der Hitze und tagelangen Arbeit bei der Heuernte kamen weniger Besucher als sonst zum Gottesdienst. Zur Kinderstunde kamen 50 Kinder. Eine Frau besuchte ständig die Versammlungen und an einem Abend schenkte sie Jesus ihr Herz. Sie hatte mit großem Interesse das Neue Testament schon einige Male durchgelesen und das Lesen des Wortes Gottes hatte sieauf diesen wichtigen Schritt vorbereitet. Die Neubekehrten baten um Taufe...

Daß das Tauffest sollte in ihrem Dorf stattfinden, damit alle Einwohner dabei sein konnten. So standen am Tauftag viele Menschen am Ufer. Aus falschem Verständnis non der Taufe dachten Einige, daß alle getauft würden und waren enttäuscht, als nur die Gläubigen drankamen.

Laßt uns diese Geschwister im Gebet vor Gott bringen, daß Er ihnen Kraft gibt, von Ihm zu zeugen und durch ihren Wandel noch viele zum Glauben führt.

(aus „Westnik mira" 1998 Nr. 1/2/3, Omskgebiet)

Der Winter 1998-99 im Kinderheim

Der harte kasachische Winter ist vorbei. Mit Gottes Hilfe haben wir diese Zeit gut überstanden und dürfen uns jetzt auf den kommenden Sommer freuen. Der Winter war dieses Jahr kalt und das Wetter sehr wechselhaft gewesen. Den starken Frost wechselte plötzlich Tauwetter ab, dann folgten wieder kalte Tage. Im März herrschten starke Schneestürme. An einigen Tagen ließen wir die Kinder wegen der Kälte nicht zur Schule gehen. Sie waren darüber auch sehr froh. Jetzt haben wir in unserem Kinderheim 30 Kinder (zwei Kinder wurden von gläubigen Eltern adoptiert und freuen sich über ein neues Zuhause).

Es war für die Kinder ein schwerer Winter gewesen, denn sie waren in diesen Monaten sehr oft erkältet. Im März wurde unser Kinderheim wegen Scharlach vorübergehend unter Quarantäne gestellt. 22 Kinder waren krank gewesen. Aber wir mußten kein einziges Kind ins Krankenhaus einliefern. Dank der Medikamente, Heilkräuter und anderer medizinischer Mittel, die wir von Ihnen erhalten haben, konnten wir alle Kinder im Heim kurieren. Die Krankheit ist bei allen ohne Komplikationen abgelaufen. Für mich als Ärztin war dies nichts anderes als nur Gottes Gnade und Liebe und Seine Antwort auf unsere Gebete. Das ist wirklich nur ein Wunder! Vom medizinischen Standpunkt aus gesehen, ist es kaum möglich zu glauben, daß so eine schwere Krankheit wie Scharlach bei allen 22 Kindern keine Nachwirkungen hinterlassen hat.

Vor kurzem wurden unsere Kinder medizinisch untersucht. Alle Fachärzte bestätigten, daß die Gesundheit der Kinder viel besser geworden ist. Besonders beunruhigte uns, was der Psychiater und der Neurologe sagen würden. Sie sahen auch nur positive Veränderungen. Gott sei Dank! Wir freuen uns auch über die bemerkenswerte Veränderungen in der Gesundheit der kleinen Ksjuscha. Sie ist jetzt vier Jahre alt. Als Ksjuscha vor anderthalb Jahren ins Kinderheim gebracht wurde, konnte sie weder hören noch sprechen. Heute hört sie alles und kann sprechen. Obzwar ihre Sprache noch sehr undeutlich ist, sind wir doch dem Herrn sehr dankbar! In diesem Jahr wollen wir noch sechs Kinder in die Schule schicken.

Tatjana Blinowa, Ärtztin aus Saran

Das persönliche Zeugnis der Kinderärztin

Vierzig Jahre lang lebte ich ohne Gott und erst vor kurzem habe ich den Herrn als meinen persönlichen Erretter kennengelernt. Ich sehe jetzt die Welt und alles, was geschieht, mit ganz anderen Augen. Während ich diesen Brief schreibe rollen Freudentränen über meine Wangen, weil ich daran denke, daß es irgendwo weit in Deutschland Glaubensgeschwister gibt, die mich verstehen und Gott durch die wirkt.

Und hier sehe ich die Weisheit des Herrn. Als wir in der sowjetischen Zeit neben Christen gewohnt, gelernt und gearbeitet haben, beachteten wir sie nicht. Wir merkten auch nicht die Liebe Gottes, die uns in der friedlichen Sowjetzeit mit ihrem bescheidenen, aber sorglosen Wohlstand entgegenkam. Aber man sagt: „Das Große sieht man aus der Ferne." Der Herr nahm uns die Ruhe, Sorglosigkeit und Wohlstand. Wir mußten erkennen, daß andere Nationen nicht verarmt, sondern viel reicher als wir geworden sind.

Auch die meisten Christen verließen dies zur Verelendung verurteilte Land. Doch aus Deutschland zeigte der Herr Seine Liebe und klopfte an die Herzen der Ungläubigen. Viele Menschen haben in der letzten Zeit Frieden mit Gott gefunden. Viele sind durch die humanitäre Hilfe zum Glauben gekommen. Der Mensch hat sich in unserer Zeit sehr geändert, oft kann man die Leute nur durch materielle Dinge gewinnen.

Ich bin Zeuge, wie einige über die Schwelle des Bethauses traten, um materielle Hilfe zu bekommen, aber mit Frieden im Herzen heraus gingen. Die meisten Medikamente, die wir von Ihnen erhalten, werden von unserer medizinischen Vorsorgung am Bethaus den Notleidenden ausgehändigt. Sehr viele Leute kommen zu uns. Manchmal hört man auch folgendes: „Das ist ja

Mit Kindern im Hof ihres Heimes in Saran. Januar 1999

humanitäre Hilfe – es ist alles umsonst". Dann erklären wir diesen Leuten, daß dies alles nicht umsonst ist, sondern es ist durch die Liebe Gottes und das Blut Jesu Christi bezahlt worden. Wir erzählen ihnen, daß es in Deutschland Christen gibt, die den Herrn lieben und Ihm dienen. Die Leute werden aufmerksam, stellen Fragen und wir laden sie zum Gottesdienst ein. Später trifft man diese Menschen in der Gemeindebibliothek, um christliche Bücher auszuleihen. Die Seele jauchzt, wenn man sieht, wie wunderbar Gottes Wege sind! Natürlich kommt nicht ein jeder, dem materiell geholfen wurde, zum Glauben. Aber es gibt solche Menschen, und wir freuen uns darüber!

Nehmen Sie bitte den herzlichsten Dank von den Kindern im Kinderheim, unseren Gemeindemitgliedern und von den Menschen, die Ihre humanitäre Hilfe in Anspruch genommen haben, entgegen. Friede sei mit Ihnen und Ihren Familien!

Tatjana Blinowa, Saran

Auch im Pawlodargebiet beginnt die Erweckung unter dem kasachischen Volk

---

Bekehrungen unter Kasachen

Eine frohe Nachricht aus dem Pawlodargebiet in Kasachstan: Der Heilige Geist wirkt unter dem kasachischen Volk und einige – Erwachsene und Kinder – haben schon die Entscheidung getroffen, Jesus nachzufolgen. Sie sind froh im Herrn und tragen Sorge für ihr Volk, das noch in Sünden verloren geht. Im Dorf Krasnoarmejka wohnt der kasachische Junge Kuat, der den Herrn Jesus lieb gewonnen hat. Mit Freude erzählt der kleine Missionar seinen Mitmenschen, was der Herr an ihm getan hat... Aber die frohe Botschaft hat noch nicht alle Kasachen erreicht und viele warten darauf, daß jemand ihnen diese Kunde bringt...

Im Februar 1999 hat die registrierte Baptistengemeinde in Pawlodar mit der Ausführung des Projektes „Das Evangelium für das ganze Pawlodargebiet" begonnen. Im Laufe eines Monats wurden von den Geschwistern 29 Dörfer besucht. In diesen Ortschaften wohnen überwiegend Kasachen, denen noch nie die frohe Botschaft gebracht wurde. Die Brüder führten in den Häusern und auf den Straßen viele Gespräche mit den Einwohnern und verteilten christliche Literatur. Es wurden einige Termine für die Evangelisationsversammlungen im Dorf und in den Schulen festgelegt. Die Leute haben Interesse, das Wort Gottes zu hören und warten auf die Brüder mit dem Evangelium.

Der Herr segnet Seine Kinder und hilft ihnen, Seinen Missionsbefehl auszuführen. Hier einige erfreuliche Berichte über die Missionsarbeit im Gebiet Pawlodar:

- Im Dorf Slawjanowka, Rayon Shelesinsk, haben sich vier Personen bekehrt und freuen sich im Herrn.
- Im Dorf Scherbakty ist eine Sonntagsschule gegründet worden. Laßt uns beten, daß noch mehr Kinder dazukommen.
- Im Dorf Orlowka plant man in Zukunft regelmäßig Gottesdienste durchzuführen.
- Im Dorf Krasnoarmejka wurde in der Schule eine Evangelisation durchgeführt. 400 Schüler und Lehrer haben die frohe Botschaft gehört. Außerdem wurden an zwei Abenden Gottesdienste im Wohnheim des Technikums durchgeführt. Die Versammlungen besuchten ca. 40 Personen. Das Wort Gottes wurde mit Interesse aufgenommen. Die Zuhörer stellten viele Fragen. Sie möchten auch ferner von den Gläubigen besucht werden.
- In dem Tuberkulose-Sanatorium für Kinder wurde eine Evangelisation durchgeführt. 90 Kinder und Betreuer hörten das Evangelium und sangen geistliche Lieder.

Es wurde schon in viele Ortschaften des Pawlodargebiets das Evangelium gebracht. Viele Missionseinsätze sind in dieser Gegend für den Sommer geplant. Laßt uns die Geschwister im Gebet unterstützen, damit der Herr ihnen Kraft und Weisheit schenkt das Evangelium allen Bewohnern des Pawlodargebiets anzubieten.

(nach „Gebets-Informationsblatt Nr. 2-3 aus Pawlodargebiet")

Ein Kasachenjunge erzählt seine Bekehrung, Erntedankfest in Tokyr

Eine Reise durch die Tundra

Im Aquila Heft Nr. 2/98 (28) berichteten wir schon von dem Anfang der Arbeit unter den Nomaden der europäischen Polarregion. Der Herr hat Gnade für weitere Einsätze geschenkt.

Samstag, der 23.01.99. Es wird dunkel. Wir sind wieder unterwegs, um das Wort Gottes zu verkündigen. Unser Ziel ist es, die Leute zu besuchen, die den Herrn als ihren Erlöser angenommen haben, um sie im Glauben zu stärken und sie zur Taufe vorzubereiten, denen aber, die den Herrn noch nicht kennen, das Heil zu verkündigen. Wir sind zu zweit mit Bruder Ilja, einem Einwohner der Tundra, treuen Christen und guten Prediger.

Es ist –40°C. Wir beten um Bewahrung der Fahrzeuge unterwegs, denn eine Reparatur bei diesem Frost ist unmöglich. Früh am Sonntagmorgen erreichen wir das Nomadenzelt der ersten Hausgemeinde in der Tundra. Vor kurzem waren Wölfe in der Nähe des Zeltes. Eine Schwester war mit ihrer Tochter allein, aber sie betete und der Herr erhörte. Die Wölfe verließen die Gegend, die Renntierherde blieb unverletzt. Ein Wunder!

In der Stadt ist heute die Gemeinde versammelt um für uns zu beten. Wir wissen es und glauben an die Kraft des Gebets. Am Montag fahren wir weiter. Vor Kälte brennt das Gesicht. Wir besuchen eine andere Familie. Hier sind viele Kinder. Wir geben ihnen Süßigkeiten. Die zwei ältesten Kinder suchen den Herrn. Die Eltern sind verstockt. Die Neigung des Vaters zum Alkohol vernebelt sein Denkvermögen.

Unser weiteres Ziel ist das Dorf Karatajka. Unterwegs besuchen wir noch eine Familie. Wir bitten den Herrn um Weisheit für die Unterhaltung mit diesen Menschen. Spuren des Alkohols sind klar überall zu sehen: die Kleidung, das Geschirr – alles ist schmutzig. Wir sehen, daß diese Familie in großer Armut lebt, ohne Hoffnung, ohne Gott. Der Zustand dieser armen Leute rührt uns zu Tränen. Hier fehlt alles – Brot, Kleidung und in erster Linie das neue Leben. Wir lesen und erklären das Wort Gottes. Am nächsten Tag bringen wir dieser Familie etwas Lebensmittel und weisen sie wieder auf die Notwendigkeit der Bekehrung hin.

Der Herr sorgt für den Weg und für das Wetter – der Frost läßt nach bis –20°C. Unterwegs begegnet uns ein Fischer namens Oleg. Wir unterhalten uns, wärmen uns mit heißem Tee auf und beten zusammen. Er stellt Fragen. Wie sehr braucht doch dieser arme Mann den guten Hirten!

Es folgen Treffen mit den Schülern der 9. Klasse, mit Kindern im Internat, eine Veranstaltung im Klub (sowjetisches Kulturhaus). Das Wort berührt Herzen und wird aufgenommen. Aber werden sie treu bleiben? „Apollos hat begossen..." Das ist sehr wichtig für das Wachstum, darum kommen wir wieder, um zu predigen. Sollten diese Leute verloren gehen? Wir besuchen

Bruder Ilja und Nikolaj mit ihren Schneefahrzeugen

Familien, die das Wort aufnehmen. Darunter sind Vorsteher des Dorfes, Ärzte, die ein offenes Herz für die frohe Botschaft haben. Wir bleiben eine Woche lang im Dorf.

Beim Gebet weint unser Gastgeber. Er sagt: „Ich weiß nicht was mit mir los ist." Wir antworten: „Der Herr klopft an dein Herz." Er betet nicht, aber der Abschied fällt ihm sehr schwer. Im Sommer soll hier ein Tauffest durchgeführt werden.

Es gibt hier sehr viel Arbeit. Eine gute Möglichkeit der Verbreitung des Wortes Gottes wären auch Kassettenrecorder mit christlichen Kassetten und christliche Radiosendungen. Wer möchte diese Arbeit tun?

Weiter fahren wir zur Stadt Ustj-Kara, die wir zum ersten Mal besuchen. Der Weg ist gefährlich. Um 7.00 Uhr morgens fahren wir los, spät abends kommen wir da an. Drei Tage haben wir Unterricht in der Schule, für die Einwohner machen wir eine Veranstaltung im Klub. Die Nähe Gottes ist spürbar. Es gibt Bekehrungen und viele Fragen. An vielen Stellen wird über Kinder gebetet.

Nach 35 Tagen kehren wir zurück. Hinter uns liegen 1.500 km, 30 Nomadenzelte und zwei Dörfer mit Komi- und Nenzeneinwohnern (Nordvölker). Dem Herrn die Ehre! Er hat uns bewahrt. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft." Jesaja 40,31.

Hunderte von Brüdern und Schwestern haben diese Reise mit ihren Mitteln und Gebeten unterstützt. Wir beten, daß das ausgestreute Wort Früchte bringen möchte und auch im Sommer wieder eine Reise stattfinden kann.

In Liebe Eure Brüder
Ilja Walej und Nikolaj Gontscharow,
Workuta

Besuch im Tschum bei einer Nomadenfamilie mit 7 Kinder

Zur allgemeinen Lage in Kasachstan Winter-Frühling 1999

Präsidentenwahlen

Am 10. Januar 1999 mußte das Volk Kasachstans seinen Präsidenten wählen. Eigentlich war Nursultan Abischewitsch Nasarbajew 1996 durch Wahlen als Präsident bis Ende 2000 bestätigt. Jedoch wurden plötzlich Anfang Oktober vorgezogene Präsidentenwahlen erklärt. Jeder fragte sich wozu? Um der schwachen Opposition jegliche Möglichkeit zu nehmen, sich zur Wahl vorzubereiten und einen wählbaren Gegenkandidaten zu stellen? Der prominenteste Gegenkandidat A. Kashegeldin (bis Oktober 1996 Ministerpräsident des Landes) ist wegen Teilnahme am 3.10.98 an einer Aktion eines nichtregistrierten gesellschaftlichen Vereins zur Verantwortung gezogen und nicht als Kandidat zugelassen worden.

Die Massenmedien warben stark voreingenommen für den jetzigen Präsidenten (Industrialnaja Karaganda, 26.11.98): „Nur eine starke Präsidentenmacht kann Kasachstan aus der Krise heraushelfen." Es gab zwar zwei Gegenkandidaten, jedoch waren sie unbekannt und hatten kein klares Wahlprogramm. Die Massenmedien berichteten nur ganz flüchtig über sie. Viele hegen den Verdacht, daß es nur Scheinkandidaten waren, die den Wahlen Autorität vor dem westlichen Ausland verschaffen sollten.

Der Präsident hatte eine Reihe von Maßnahmen angekündigt, welche die Lage der Bevölkerung erleichtern sollten. Z. B. war ab 21. Oktober 1998 die Minimalrente für 25 Arbeitsjahre bei Männern und für 20 Arbeitsjahre bei Frauen von 2.440 Tenge bis auf 3.000 (von 50 auf 62 DM) erhöht worden. Die Maximalrente beträgt nun 6.171 Tenge (126 DM), für die neuen Rentner ist die Maximalrente im Oktober 1996 auf 10.700 Tenge (218 DM) aufgestockt worden. Die Auszahlung der Renten und manchmal sogar der Löhne, geschah nur mit geringer Verspätung.

Die Tochter des Präsidenten ist die Eigentümerin des bedeutendsten TV-Kanals. Für die Zeit der Wahlen hat sie sich von der Leitung der TV-Programme zurückgezogen.

Der Präsident veröffentlichte „einen Bericht über die Lage des Landes". Zur Erklärung dieses Berichtes ordnete der Akim des Karagandagebiets Informationsveranstaltungen der Propagandisten an. Diese Propagandisten besuchten die Betriebe, verteilten Kopien vom Bericht und erläuterten seine Wichtigkeit. Besonders eifrig wurde diese Sache in den Schulen eingeführt. Unwillkürlich erwachen Erinnerungen an die kommunistische Propagandamaschine. Der Präsident bereist das Land, hält offene und vielversprechende Reden. Seine Äußerungen sind sehr gut durchdacht und ausgewogen, z.B. im Metallurgiewerk ISPAT-KARMET, (IK, 21.11.98) „Wir müssen Maßnahmen ergreifen, die zur Entwicklung unsrer Marktwirtschaft, die in den letzten sieben Jahren aufgebaut ist, führen. Wir müssen die Hindernisse abbauen, die die Wiederherstellung der ehemaligen Betriebe, die Entstehung neuer Klein- und Mittelbetriebe bremsen. Diese Maßnahmen braucht unsre Wirtschaft, um wieder zu wachsen." (Aus dem Lagebericht des Präsidenten)

Bei den Wahlen sollen 87% der Wahlberechtigten teilgenommen haben. 11,7% der Stimmen bekam Abdildin, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei; Gabbassow bekam nur 0,76% der Stimmen; Kasymow bekam 4,61% und für den jetzigen Präsidenten stimmten 79,78%.

Am 20. Januar wurde der wiedergewählte Präsident auf die Treue dem Volke Kasachstans vereidigt.

Volkszählung 25.2.-4.3.99

Die Gesamtbevölkerung Kasachstans beträgt 14.951,6 Tausend Personen. Im Vergleich zu der vorigen Volkszählung 1989 sind es 1.250 Tausend weniger. Das bedeutet, daß Kasachstan in den letzten Zehn Jahren täglich etwa 350 Einwohner verlor. Da die Geburtenrate wesentlich höher als die Sterberate blieb, muß die Auswanderungsrate viel höher sein. Besonders stark verringerte sich die Bevölkerung der nördlichen Gebiete Kasachstans. Nur in dem größtenteils von Kasachen besiedelten Südkasachstanischem Gebiet und in Astana (früher Akmolinsk – Zelinograd – Akmola) ist die Bevölkerung gewachsen. In der neuen Hauptstadt Astana ist das durch den Zuzug vieler Beamten und Bauarbeiter zu erklären. Die jüngste Hauptstadt der Welt hat 320 Tausend Einwohner. Almaty (die alte Hauptstadt) bleibt mit 1.120 Tausend Einwohnern die einzige Millionenstadt des Landes.

Im Karagandagebiet leben 1.411.700 Einwohner, 740.180 Frauen und 671.520 Männer. Davon sind 37,6% Kasachen. In Karaganda selbst sind 438 Tausend Einwohner, in Temirtau – 181, in Sheskasgan – 90, in Balchasch – 75, in Schachtinsk – 67, in Saran – 52 Tausend Einwohner.

Seit September 1998, nach der Finanzkrise in Rußland, hat die Auswanderung stark abgenommen.

Über die Zustände in Kasachstan sagt folgende Tatsache viel aus: die militärische Ärztekomission in Aksu-Ajuly (140km südlich von Karaganda) musterte an einem Tag 68 Jünglinge, davon waren nur 19 für den Wehrdienst tauglich erfunden, 11 wurden zum Psychiater überwiesen, bei 25 war der Plattfuß die Ursache der Ausmusterung, bei 9 waren die Lungenaufnahmen oder andere Befunde zu schlecht. Die Zahl der psychisch Kranken (Oligofrenie) steigt von Jahr zu Jahr, ebenso die Zahl der Drogensüchtigen, HIV-Infizierten und Venerisch-Kranken.

Im Kohlebergbau

Vor drei Jahren planten die 15 Kohlengruben die von der indisch-brittischen Firma „ISPAT-KARMET" dem Staat abgekauft wurden, 17 Mio. Tonnen Kohle zu Tage zu bringen. 1998 sollten diese Kohlengruben 10-12 Mio. Tonnen gewinnen. Für 1999 sind nur noch 7,2 Mio. geplant. Die Zahl der Bergbauarbeiter schrumpfte von 36 auf 31 Tausend. Wieviele müßen noch ihre Arbeit verlieren und was werden sie tun?

Die Industriestadt Temirtau

Im Herbst '98 hatten in Temirtau von 90 Tausend Arbeitsfähigen offiziell nur 46 Tausend Arbeit. Viele von ihnen halten sich an eine Arbeitsstelle auch wenn sie monatelang, oder Jahrelang keinen Lohn bekommen. Oft wird in solchen Betrieben schon kaum gearbeitet, jedoch wagen die meisten nicht, die Hoffnung auf den Lohn aufzugeben. In den letzten zwei Monaten '98 sollten noch einige Tausend Arbeiter entlassen werden.

...und Saran (Ind. Kar. 26.1.99)

Die Bevölkerungszahl ist unter 50 Tausend gerutscht. Von ihnen sollen noch 16 Tausend arbeiten, davon nur ein Tausend in mittelständischen Unternehmen, die anderen immer noch in den alten Großbetrieben. 11 Tausend Rentner müssen von ihnen unterhalten werden. Nach Jahren des Rückgangs der Produktion der Stadt haben '98 folgende Großbetriebe Konkurs anmelden müßen: RTI (Gummiwerk), Pelzfabrik, Trikotagefabrik. Die Optimierung der Kohlengruben hat zum starken Rückgang der Arbeiterzahl geführt. Die Aufbereitungsfabriken „Saburchanskaja" und „Sapadnaja" wurden von der Aufbereitung von Kohle auf Manganerze umgestellt.

Winter, Wärme und Heizkosten

Eine wiederholte Anzeige in der Gebietszeitung im November:

Zur Kenntnis der Bevölkerung von Karaganda!

„Das Zentrum für kommunale Dienstleistungen, GmbH" hat Ihnen die endgültigen Rechnungen für Heizung und Heißwasser für den Winter 1997-1998 zugesandt. In diesen Rechnungen sind die nicht vollständig erwiesene Dienstleistungen im Umfang von 40% der Gesamtsumme zurückgenommen.

Jedoch besuchen die Bewohner massenweise unsre Informationsstellen, versuchen die Rechnungen zu hinterfragen und bezahlen sie nicht.

Um das gänzliche Stehenbleiben der Wärmekraftwerke (ТЭЦ-1, ТЭЦ-3) vorzubeugen, werden alle dringend gebeten, die Rechnungen schleunigst zu bezahlen.

Wenn nicht, werden übers Gericht Geldbußen folgen."

Die Firmen „Karaganda Power" (Inhaber sind Juden aus Frankreich) und „Karaganda Distribution" haben es soweit bringen können, daß im letzten Winter die Lieferungen von Strom, Kalt- und Warmwasser ohne wesentliche Probleme und Unterbrechungen stattfanden. Zudem war der Winter 98/99 ziemlich mild. Jedoch bezahlt ein großer Teil der Einwohner nicht diese Dienstleistungen und deshalb drohte „Karaganda Power" am 4. März den Hochhäusern, deren Einwohner weniger als 15% der Heizkosten bezahlt haben, das Warmwasser abzustellen. In der Liste standen 250 Häuser. Die Temperaturen lagen bei –20°C. Trotz allem Widerstand wurden mit Hilfe der Polizei viele Häuser von den Warmwasser-

leitungen so abgeschnitten, daß keiner eigenmächtig die Leitungen wiederherstellen konnte. „Ind. Kar." meldete am 11.3. von 75 abgeschalteten Häusern.

Einkommen

Panorama, 16.4.99, S.10: Das durchschnittliche Einkommen war im Januar '99 ca.3.000 Tenge (damals ca. 62 DM). Durchschnittlich werden 99% des Einkommens verbraucht. 46,5% davon für Lebensmittel, 17,6% für sonstige Konsumgüter, 23,6% für Dienstleistungen, 4,7% für Steuern und Abgaben, 7,5% für Immobilienkauf u.a. Ausgaben.

Ind. Karaganda, 10.4.99: Ab 1. April wurden die Vergünstigungen (u.a. bei Zahlungen für Wärme, Strom und Wasser, freie Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln innerhalb der Stadt), die 59.000 Einwohnern des Gebiets Karaganda galten, gestrichen. Zum Ersatz dieser Verluste durch Sozialhilfe gibt es noch keine Verordnungen.

Vor zehn Jahren und jetzt

Lebensmittelpreise und andere Dienstleistungen im Vergleich (von zwei Rentnern in „Industrialnaja Karaganda" vom 1.12.98 veröffentlicht, 1 DM ~49 Tenge)

Artikel	Preis in Tenge (Herbst '98)	Ehemalige sowjet. Preise in Rbl.
Brot (1 Laib)	22	0,20
Nudeln (1 kg)	50	0,50
Mehl (1 kg)	25	0,32
Kartoffel (1 kg)	20	0,16
Milch (1 l)	25	0,20
Butter (1 kg)	270	3,5
Fleisch (1 kg)	220	2,0
Kochwurst (1 kg)	300	2,6
Rauchwurst (1 kg)	420	4,2
Zündhölzer (1 Schachtel)	2	0,01
Salz (1 kg)	20	0,08
Zigaretten (1 Päckchen)	20	0,2
Schnaps (0,5 l)	100	5,2
Bier (1 l)	50	0,44
Bus von Schachan nach Karaganda (40 km 1 Fahrt)	75	0,65
Renten im Monat	3000-6171	70-176

Der aufmerksame Betrachter merkt, daß die Preise heute meistens 100 mal höher sind als vor 10 Jahren. Nur Alkohol ist verhältnismäßig 5 mal billiger geworden.

Das Einkommen der Rentner ist mindestens dreimal kleiner geworden. Bei den Löhnen würde der Vergleich wohl noch schlechter ausfallen.

Lebensmitteleinfuhr

Ind. Karaganda, 9.1.99: Nach der Finanzkrise in Rußland im Aug. 98 konnten Lebensmittelexporter aus Kasachstan ihre Ware nicht mehr loswerden. Umgekehrt, viele Lebensmittel floßen jetzt aus Rußland nach Kasachstan und die Preise für Fleisch, Wurst, Eier, Milch, Butter, Margarine, Korn, Mehl und Teigwaren, Gemüse und Obst fielen wesentlich. Die Verbraucher freuen sich, den Produzenten Kasachstans dagegen geht es schlecht. Ab 11. Januar 99 begrenzte die kasachische Regierung die Importe dieser Lebensmittel aus Rußland.

Die gesamte Industrieproduktion Kasachstans ist im I. Vierteljahr 1999 im Vergleich zu dem I. Vierteljahr 1998 um weitere 4% gefallen.

Finanzkrise - Schwimmender Kurs des Tenge. Nach den Finanzkrisen in Südostasien (ein großer Teil der Metallexporte aus Kasachstan ging dahin) und Rußland (Aug.99, Rußland ist und bleibt der größte Handelspartner) geriet die kasachische Währung (Tenge) unter harten Druck. Trotz dieses Druckes und der Notwendigkeit, den Tenge abzuwerten, hielt die Nationalbank Kasachstans den Kurs unter 50 Tenge für eine DM. Das verschlechterte wiederum die Lage der produzierenden Gewerbe und der Exportbranchen. Deshalb führte die Regierung Kasachstans vom 5. April den frei schwimmenden Währungskurs des Tenge ein. Das führte zu Panik und einem schnellen Absturz des Tenge. Für einige Tage schlossen viele Geschäfte. Jedoch stabilisierte sich die Lage schnell. Trotz befürchteten großen Verfalls der Währung ist sie nur um etwa 25% gefallen. Am 16. April: 1$ = 114 Tenge 1 DM = 64,56 Tenge

6,6 Mio Einwohner Kasachstans (von fast 15 Mio) sind von der Entwertung des Tenge betroffen. Es sind die Arbeiter, deren Lohn in Tenge festgelegt ist (3,4 Mio), Rentner (2 Mio), Sozialhilfeempfänger (734.600) und Studenten (460.100). (Panorama, 16.4.99, S.7)

Nachdem die Lebensmittelpreise im I. Vierteljahr stabil waren sind sie im April um 25% gestiegen. Die Treibstoffpreise blieben wie vor der Finanzkrise.

Die Krankenversicherung in Kasachstan

Vor drei Jahren wurde in Kasachstan eine für alle verbindliche Krankenversicherung eingeführt. Diese Neuerung konnte nur mit großen Schwierigkeiten durchgesetzt werden. Jedoch mußten auch viele Versicherten im Falle des Arztbesuches tief in die Tasche greifen, weil die Ärzte nur einen kleineren Teil ihrer Ausgaben mit großer Verspätung und viel Papierkram von der Krankenversicherung bezahlt bekamen. Warum? Für den nichtarbeitenden Teil der Bevölkerung haben die dafür zuständigen Ortsbehörden vielleicht nur ein Drittel der nötigen Einzahlungen vollzogen. Dazu wurde für etwa 10% der Bevölkerung (Militär, Polizei, Rechtsschutz) in die Kranken-versicherungskasse überhaupt nichts eingezahlt. Der Vorsitzende dieser staatsunabhängigen Krankenversicherung wird vom Steueramt seit '98 gesucht. Es geht um große Summen irgendwo verlorener Versicherungsgelder. Die Regierung Kasachstans verordnete am 31.12.98 die Verstaatlichung der Krankenversicherung. Mit einer neuen Leitung soll die Versicherung neu als Staatseinrichtung anfangen. Die alten Schulden der Versicherung gegenüber den Ärzten und Krankenhäusern sind an die Ortsverwaltungen weitergegeben. Ob es da etwas noch zu hoffen gibt, ist zweifelhaft.

100 Mio. Dollar für den Straßenbau

Das gibt die Weltbank für die Renovierung der Autostraßen Kasachstans. Die Strecke Akmola-Karaganda-Balchasch-Almaty soll zu einer Autobahn nach deutschem Beispiel umgebaut werden. Die Arbeiten haben schon begonnen.

Fach- und Hochschulbildung

In Kasachstan gibt es zur Zeit 51 staatliche und 99 private Hochschulen. Die Zahl der Studenten ist seit 1990 auf ein Drittel geschrumpft. Jedoch will der Staat weiterhin nur das Studium von 8.000 Studenten bezahlen. Weitere 8.000 können Staatsdarlehen kriegen, die anderen sollen ihr Studium selber bezahlen. (Panorama, 16.4.99, S.11)

Im Karagandagebiet sind zur Zeit sechs staatliche und neun private Hochschulen in Betrieb. Dazu gibt es sechs nichtstaatliche Filialen von anderen Hochschulen. 1998 wurden zwei neue private Hochschulen eröffnet und eine (Institut für Unternehmertum und Managementkultur) ist als private Fakultät in die Technische Staatsuniversität eingeordnet.

Ab 1990 nahm die Gesamtzahl der Hochschulstudenten in Karaganda ständig ab. 1998 konnte ihre Zahl dank der privaten Hochschulen erstmals wieder wachsen (8,9% zu 1997) und beträgt jetzt 36.700. Davon studieren in privaten Hochschulen 7.800 Studenten. Erstmals seit 1990 wuchs die Zahl der immatrikulierten (neuaufgenommenen) Studenten und betrug 11.200. Dabei muß der größere Teil der Studenten auch in den staatlichen Hochschulen ihr Studium selbst bezahlen.

Die Zahl der mittleren Fachschulen (oder Colleges, wie sie jetzt meist genannt werden) war 1998 26, davon 18 staatliche. Die Aufnahmezahlen gingen bis 1997 stark zurück und betrugen nur noch 3.900 Personen. 1998 wurden 5.200 Studenten aufgenommen und so konnte auch hier erstmals seit dem Zerfall der Sowjetunion ein Wachstum verzeichnet werden. Die Gesamtzahl der Studenten an Fachschulen betrug 1998-99 13.500 (immer noch 10% weniger als 1997-98), davon an Privatcolleges 2.700. (Soweit aus einem Bericht des Statistischen Amtes, I.K. 23.1.99)

Private Hoch- und Fachschulen bieten meistens human- und wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtungen an. Die kostspieligen Hoch- und Fachschulen im technischen und medizinischen Bereich können in Kasachstan nur vom Staat getragen werden und haben schwere finanzielle Probleme, auch wenn ein Großteil der Studenten zumindest teilweise für ihr Studium zahlt.

Religionsgemeinschaften in Akmola

Achmetshanow, der Bevollmächtigte der Gebietsverwaltung für Kontakte mit den Religionsorganisationen, berichtete im Inter-

view der Zeitung Info-ЦЭС...' (1.11.97), daß im Gebiet 140 religiöse Organisationen tätig sind. Die meisten von ihnen sind nach 1989 entstanden. Die Zahl der Konfessionen ist höher als in Almaty.

In der Sowjetzeit gab es im Gebiet nur eine Moschee, jetzt sind es 40. Dazu hat der neue Imam Fajsulla viel beigetragen. Der frühere Imam, ein ehemaliger Kommunist, wollte keine Neuerungen... Die Zahl der Katholischen und Lutheraner-Gemeinschaften nimmt mit der Auswanderung der Deutschen ab. Im Gebiet gibt es seit langem Evangeliums-Christen-Baptisten, Pfingstler, Adventisten, „Gemeinde Gottes", Zeugen Jehovas.

Die östlichen Religionen sind durch eine kleine Gemeinschaft der Krischnaiten vertreten. Gut besucht werden die Vorlesungen der Wajschnawen über Astrologie, Wedenmedizin und Entstehung des Alls. Vor kurzem tauchten Anhänger der Bahaireligion auf, die alle Religionen anerkennen. Ihr Tempelbau scheiterte bisher an finanziellen Schwierigkeiten.

Viele Menschen, insbesondere Jugendliche, kommen zu den neuen charismatischen Gemeinden: zu der Gemeinde „Neues Leben" mit ihrer extremen Wundersucht und der etwas gemäßigteren Gemeinde „Grace" (engl. Gnade) der presbyterianischen Koreaner aus den USA.

Die früher unbekannte Neuapostolische Kirche, hat im Gebiet 13 Kirchengebäuden errichtet! Das erklärt der Bevollmächtigte damit, daß die Russisch-Orthodoxen Priester die Dörfer nicht mehr mit Taufe und Kommunion bedienen. Wenn dan in solch einem Dorf eine herrliche Kirche mit Orgelmusik, weichen Sesseln und Festgeschenken aufgebaut wird, dann gehen auch die alten russischen „Babuschkas" (Omas) gerne dahin. Die Seelen sehnen sich nach etwas Lichtem und, schließlich, sei Gott ja überall der Gleiche.

Vorher, als Alexander Oberpriester der Orthodoxen in der Stadt war, gab es 20 Dorfkirchspiele. Jetzt geht es den Dorfgemeinden schlecht. Sogar in Atbasar, in Alexejewka, in Alexandrowka gibt es keine Priester mehr. Die Leitung der Orthodoxen Kirche ist jetzt der Äbtissin überlassen, die mit Sorgen um ihr Kloster schon genug hat. Die geplante neue Kirche in der Stadtmitte wird noch nicht gebaut, da es keine Mittel dazu gibt. Keiner weiß, ob sie in zehn Jahren schon stehen wird.

Der Bevollmächtigte bevorzugt das Halten an den traditionellen Konfessionen, das heißt am Islam und der Orthodoxie. Sie tragen zur Einigkeit des Volkes bei, was in Prüfungszeiten hilfreich sein kann. Die Menge der Sekten könnte politisch mißbraucht werden. Deshalb müße der Prozeß unter Kontrolle gehalten werden. Doch sei zur Zeit nichts verboten, religiöse Organisationen müssen nicht unbedingt registriert sein. Sie dürfen ihre Kirchengebäude, Autos besitzen und sogar Druckereien betreiben.

In Rußland hat man sich dessen schon anders besonnen In Kasachstan gibt es Vorschläge zur Einschränkung der Wirksamkeit ausländischer Missionen, denn obwohl sie die Unterordnung den Geboten Gottes, die Erziehung zur menschlichen Ordnung und die Ausrichtung auf höhere Ziele predigen, sei es eine Erniedrigung, wenn ausländische Missionare meinen, uns, wie Wilde, in geistlicher Weisheit unterweisen zu müßen.

In Karaganda gibt es Satanisten, ob in Akmola ebenfalls, weiß Achmetshanow nicht, weil ja keine Registrationspflicht besteht. Solange sie keine Gesetze übertreten, habe er kein Recht, sie zu suchen.

Noch ein Beispiel aus Karaganda. Vom 15. Januar bis zum 6. Februar '99 wurden im Kulturpalast der Bergbauarbeiter von Pastoren der „Missionsschule der Christlichen Kirche in der Welt" Michail Kaminsky und Robert Robinson Bibelkurse für alle Interessierten durchgeführt.

In Abhängigkeit von der Güte der Menschen ... (aus Ind. Karaganda, 23.1.99)

Zwei Mädchen aus Saran, die 15-jährige Larissa Alistratowa und die 21-jährige Lena Sylewa, sind in eine sehr schwierige Lage geraten. Die leiblichen Schwestern tragen unterschiedliche Nachnamen, hatten jedoch dieselbe Mutter. Diese starb plötzlich im Februar '98. Larissas Vater war schon vor einigen Jahren gestorben und ihr wurde das Unterhaltsgeld bei Verlust des Ernährers zuerkannt. Lena verlor ihre Arbeitsstelle als das riesige Kautschukwerk RTI die Produktion einstellte.

Bei der Beerdigung half der ältere Bruder und das Werk konnte den Geschwistern noch 2.000 Tenge (45 DM) zukommen lassen. Seine beiden Schwestern zu unterhalten ist dem Bruder nicht möglich, er lebt selbst bei seinen Schwiegereltern außerhalb von Saran. In der schwersten Zeit, als der Sarg noch vor Augen stand und die Mädchen kein Geld hatten, erbarmte die Volksbank sich ihrer und gab die Rente ihrer Mutter heraus.

Die Mädchen hatten es nicht leicht. Lena würde gerne arbeiten, aber wo findet man Arbeit in der verelenden kleinen Stadt? Die Freundin der Großmutter half etwas, doch sie hat selbst genug Probleme. Während der Sommerzeit arbeitete Lena fleißig im Garten der gütigen Frau.

Das Sozialamt (Sobes) berechnete für Larissa eine Rente, doch mußte das noch minderjährige Mädchen einen Vormund haben. Als Lena diese Vormundschaft übernahm, wurde die Rente aber abgelehnt. Es ging auf den Winter zu und bei den Mädchen türmten sich die Probleme unüberwindbar hoch. Die Jüngere war aus ihren Kleidern herausgewachsen, sie brauchte Schuhe und warme Kleider... Die Vorsteherin des Sozialamts riet den Mädchen, zu Franz Gergardowitsch zu gehen. Und tatsächlich – der Gang in die Evangeliumschristen-Baptistengemeinde „Preobrashenije" (Verklärung) zum Ältesten Franz Thiessen war nicht umsonst. Den Mädchen wurden in der Kleiderkammer aus der humanitären Hilfe einige passende Kleidungsstücke ausgesucht und sie wurden eingeladen, bei Bedarf wiederzukommen.

Eine bedürftige Familie erhält Hilfe durch die Ortsgemeinde

Statt dem Hungernden einen Fisch zu geben, ist es besser, ihn fischen zu lehren. Nötiger als materielle Hilfe braucht Lena eine richtige Arbeitsstelle. Sie hat die Berufsschule abgeschlossen und beinahe den Beruf Vulkanisierungspresserin bekommen. Dem Chefingenieur des Kautschukwerkes ging das Schicksal der Mädchen zu Herzen und er versprach, zu helfen, wenn das Werk wieder Arbeiter aufnehmen würde...

Zwei Mädchen, denen das Leben harte Prüfungen aufgibt, sind zu Indikatoren der Güte der Mitmenschen geworden. Viele haben diesen Test bestanden. Wer sonst noch helfen will, kann die Adresse haben.

Ludmila Ardatowa

P.S. der Redaktion: Wie viele in solcher Situation auf die schiefe Bahn geraten, kann man nur ahnen. Was wäre, wenn ich in diese Lage kommen würde?

Post aus Saran

„Herzlichen Dank für den Rollstuhl, den wir durch die Gemeinde „Preobrashenije" in Saran erhalten haben!

Möge der Herr Ihnen für viele, viele Jahre Gesundheit geben und Erfolg in Ihrem wohltuenden Dienst schenken. Wir sind Ihnen für die erwiesene Hilfe sehr dankbar."

Diesen Brief haben wir von der Familie Slish Grigorij aus Saran erhalten. Viele ähnliche Dankesbriefe für Rollstühle sind in vergangenen Jahren bei uns eingetroffen.

Mehrere Bewohner des Altenheims in Karaganda sind auf die Rollstühle angewiesen

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß einige Firmen aus Deutschland und Holland ein Herz für die Behinderte in Kasachstan und Sibirien haben und uns viele Rollstühle gespendet haben. Fast mit jedem Hilfsgütertransport durften wir einige mitschicken. Allein in diesem Jahr sind insgesamt 84 Rollstühle nach Kasachstan und Sibirien gebracht worden. Wir freuen uns, daß dadurch vielen Behinderten und ihren Angehörigen geholfen wird.

Laßt uns beten, daß auch durch diese Aktion viele die Liebe Gottes zu den Menschen erkennen können und eine Wiedergeburt erleben.

Post aus Saran

Liebe Geschwister im Herrn!

Herzlichen Dank für das wertvolle Geschenk! Ich kann sehr schlecht sehen und deshalb auch nicht die Bibel lesen. Jetzt aber habe ich die Möglichkeit das Neue Testament auf Kassetten zu hören. Ich freue mich, dadurch Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und bin sehr glücklich.

Schwester Raisa Ryshenkowa, Saran

Post aus Derepsal

Liebe Geschwister im Herrn!

Herzliche Grüße aus dem entfernten Dorf Derepsal in Kasachstan. Wir, die Einwohner des Dorfes, bedanken uns für die humanitäre Hilfe, die wir erhielten.

Früher lebten viele von uns in Sünden ohne Gott und wußten auch nichts über die Bibel. Oft murrten wir, aber das brachte uns auch keine Erleichterung. Wir mußten viel Kummer und Niederlagen in unserem Leben erleben, bevor wir mit Reue im Herzen zu Gott kamen.

Jeden Donnerstag besuchen uns Geschwister aus der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde „Wiflejemskaja Swesda" in Karaganda. Sie belehren und unterweisen uns nach dem Worte Gottes, damit wir unser sündiges Leben lassen, Jesus nachfolgen und nach den Geboten Gottes leben.

„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen." 1.Petr. 2,21

Geschwister aus dem Dorf Derepsal, Karagandagebiet

Post aus Minusinsk

„Ich habe aber alles erhalten... ich habe in Fülle, nachdem ich ... empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig." Phil. 4,18

Friede sei mit Euch, liebe Geschwister im Herrn! Hiermit möchte sich unsere Gemeinde in Minusinsk für die erhaltenen Weihnachtspakete bedanken. Wir möchten unseren Dank persönlich einem jedem aussprechen, der sich bei dieser Paketaktion beteiligt hat. Möge der Herr es Ihnen vergelten. Unsere Gemeinde hat 150 Lebensmittelpakete erhalten – ein jedes Gemeindemitglied bekam ca. ein halbes Paket, kinderreiche Familien etwas mehr. Die Gruppen in den Dörfern haben ihren Anteil auch bekommen. Diese Gabe wurde von vielen mit Freudentränen in den Augen entgegengenommen und viele Dankesgebete stiegen zu Gott empor. So etwas erlebten wir in unserer Gemeinde zum ersten Mal.

Anatolij Bulytschew, Minusinsk – Krasnojarskij Kraj

Post aus Karaganda

Sehr geehrte Brüder und Schwestern!

Es ist eine gute Sitte, daß man sich in den Weihnachtstagen an viele Leute erinnert, die in unserem Gedächtnis eine gute Spur hinterlassen haben. Wir möchten uns auch bei Ihnen bedanken.

Seit einigen Jahren darf unser Krankenhaus Ihre Unterstützung durch Medikamente erhalten. Danke für die Barmherzigkeit! Möge der Herr es Ihnen vergelten.

Koloskow, Stellvertretender des Chefarztes
Städtisches Krankenhaus Nr. 1, Karaganda

Post aus Saran

Liebe Geschwister!

Herzlichen Dank für Ihren Dienst, den Sie im Namen des Herrn tun. Danke für die Medikamente, Lebensmittel, Kleider und vor allem für die Teilnahme und Fürsorge, die wir jedesmal durch Ihre Pakete verspüren dürfen. Sie bringen vielen Leuten Freude ins Haus. Diese brüderliche Hilfe stärkt unsere Hoffnung im Herrn.

In der Bibel steht: „Meine Kinder, laßt uns nicht lieben mit

Dieses Kind braucht leider einen Rollstuhl

Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit". Ehre sei dem Herrn, daß Er auch Sie bewegt hat, dieses in der Tat auszuleben. Ich möchte mich auch für die vielen guten christlichen Bücher, die wir von Ihnen erhalten, bedanken. Damit haben wir die Möglichkeit, andere zu erreichen und von der Liebe Gottes zu zeugen. Die Bücher helfen auch uns, im Glauben zu wachsen.

Ich wünsche Ihnen Gottes reichen Segen im Dienste für den Herrn. Olga Ablatypowa, Saran

Post aus Omskgebiet

Das pädagogische Team des Kinderheims für elternlose behinderte Kinder bedankt sich für den Stoff, den wir durch den Bund der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinden erhalten haben. Diese Hilfe erlaubte uns, einige Bekleidungsprobleme zu lösen. Zusammen mit den Leitern verarbeiten die Kinder in der Näherei die Stoffe und stellen Bekleidungsstücke her: Unterhemden, Unterwäsche, Sporthosen, T-Shirts, Arbeitskittel und Hosen, Kleider, Röcke, Blusen.

Den Kindern macht es großen Spaß, für sich persönlich Kleider zu nähen und neue Modelle zu entwerfen. Dadurch entwickelt sich bei ihnen das ästhetische Empfinden und die Kunst sich geschmackvoll zu kleiden.

Die Mitarbeiter des Kinderheims sind bemüht alles mögliche zu tun, damit die Kinder sich nicht verlassen fühlen. Man wird mit ihnen wie im Alltag so auch in der Freizeit viel unternommen.

Möge der Herr Sie segnen und bewahren.

Direktor S.W.Matusja,

Kinderheim „Kirowskij", Omskgebiet

Die von den Mädchen angefertigten Musterstücke

Post aus Saran

Liebe Aquila-Missionsfreunde!

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß es Sie gibt. Danke für all die Lebensmittel, Kleider, Medikamente, Spielsachen und Süßigkeiten, die wir von Ihnen ständig erhalten. Wie froh sind unsere Kinder, wenn sie Geschenke aus Deutschland bekommen. In ihrem Leben haben sie noch nie soviel Aufmerksamkeit von den Verwandten geschenkt bekommen. Unser gemeinsames Ziel ist, daß ein jedes Kind den Herrn Jesus als seinen persönlichen Retter annimmt und das himmlische Ziel erreicht. Bitte, helft uns beten, daß aus unseren Kindern echte Kinder Gottes werden.

Als Wunsch für Sie ein Bibelabschnitt aus Galater 6, 9-10: „Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner

In der Näherei des Kinderheims Kirowskoje, Gebiet Omsk

Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

Möge der Herr Sie segnen.

Mitarbeiter des Kinderheimes „Preobrashenije", Saran

Post aus Aktas

Der Invalidenverein in Aktas bedankt sich für die erwiesene humanitäre Hilfe.

In unserem Verein sind 380 Invaliden. Einige sind sehr schwer behindert. Viele leiden Not und sind auf materielle Hilfe angewiesen. Wir versuchen nach Möglichkeit ihnen zu helfen. Wir, Mitglieder des Vereins, selber behindert, arbeiten alle ehrenamtlich.

Am 11. Oktober ist Tag der Invaliden. Keiner hat uns an diesem Tag Aufmerksamkeit geschenkt. Nur die Gemeinde hat an uns gedacht und den Behinderten Kleider gebracht. Dies war für uns alle eine große Ermunterung.

Möge der Herr Sie für Ihre Fürsorge segnen.

Vorstand vom Invalidenverein, Aktas

Post aus Kapschagaj

Die Gemeinde zu Kapschagaj ist dem Herrn für die Gebetserhörung sehr dankbar. Wir haben ein Auto erhalten und können jetzt unsere Gemeindemitglieder regelmäßig besuchen und Gottesdienste durchführen.

Gemeindeleiter Bruder Altuchow,

Kapschagaj, Almatygebiet

Post aus Karaganda

Liebe Geschwister, wir grüßen Sie in der Liebe unseres Herrn Jesus Christus.

Wir sind dem Herrn und Ihnen von Herzen für die Lebensmittelpakete dankbar. Sie sind eine große Hilfe während der Zeltevangelisationen und auf den Evangelisationsreisen, denn beim Zubereiten von Mahlzeiten spart man dadurch einige Stunden Zeit und viele Mittel.

Vielen Dank auch für die Schulhefte und Bleistifte, die eine große Hilfe bei der Arbeit mit den Kindern im christlichen Freizeitlager „Immanuel" und Kinderunterrichten sind.

Möge der Herr Ihren Opferdienst nach Seinem Reichtum vergelten.

Gemeindeleiter W.M.Shurawlew, Karaganda

Lebensmittelpakete, Sommer 1999

Lebensmittel für Missionseinsätze... Ist das überhaupt nötig? Kann man in Kasachstan und Sibirien nicht alles kaufen? Solche und ähnliche Fragen wurden uns während der Sammelaktion von einigen Brüdern oder Schwestern gestellt. Sie sind auch berechtigt. Man kann dort wirklich alles kaufen. Nur das Problem ist, daß an manchen Orten monatelang oder auch jahrelang kein Lohn ausgezahlt wird. Da können die Geschwister auch nicht so viel Spenden, wie sie möchten. Die meisten leben von dem Ertrag ihrer Gärten. Für weite Reisen kann man davon nicht vieles mitnehmen.

Zögernd wurden dieses Jahr die leere Kartons von den Gemeinden angefordert. Aber staunend können wir uns auch in diesem Jahr für die gute Beteiligung von 15 Gemeinden und mehreren Einzelpersonen bedanken. Ihre Opferbereitschaft ermöglichte den Versand von 783 großen und 2.800 kleinen Lebensmittelpaketen. Das sind insgesamt 35 Tonnen guter Lebensmittel. Mittlerweile haben auch schon alle LKWs mit diesen und anderen Hilfsgütern ihre Empfänger in Kasachstan und Sibirien erreicht.

Großen Dank allen, die diese Hilfe ermöglichten! Jetzt ist die heiße Arbeitszeit. Laßt uns nicht vergessen, für die Missionseinsätze und die Kinderfreizeiten zu beten. Die Mitarbeiter und Kinder danken Gott für Ihre Hilfe.

Hilfskomitee Aquila

Verladung der Lebensmittelpakete für Missionseinsätze

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- dafür, daß Gott noch ruft und daß Menschen noch in die Nachfolge Christi treten
- für die, die sich in Kasachstan und Sibirien für die Sache des Herrn einsetzen
- für die Entstehung neuer Gemeinden in bis dahin unerreichten Gebieten
- für die offenen Türen, für die verschiedenen Möglichkeiten guten Samen zu streuen
- für die erfolgreich abgeschloßenen Frühlingsaktionen und gut angekommenen 17 LKW-Transporte
- für die Menschen, durch die wir gesegnet wurden
- für die Brüder, die in Polargebieten und Fernen Osten evangelisieren
- für die Arbeit der christlichen Bibliotheken
- für die nichtselbstverständliche Möglichkeit, in sowjetischen Klubs Evangelisationen und Versammlungen durchzuführen
- für das Wohlergehen der Kinder im christlichen Kinderheim in Saran
- für die Bekehrungen unter Kasachen
- für die Spenden, um Neue Testamente und andere nötige Hilfsmittel zu kaufen
- für das friedliche, wenn auch schwierige Volksleben in Kasachstan uns Sibirien
- dafür, daß die Entwertung der Währung in Kasachstan nur 25% betrug

Laßt uns beten:

- daß Menschen den Ruf Gottes hören
- um Arbeiter auf den reifen Feldern
- um Leitung des Geistes in der aufreibenden Arbeit
- für die aussterbenden Nordvölker
- um gute Bücher für christliche Bibliotheken
- für das Zeugnis der Neubekehrten durch ihren Wandel
- für genügend Neue Testamente, um damit jedes Haus Kasachstans zu versorgen
- für Weisheit und Kraft der verantwortlichen Brüder, die eingetroffene Hilfsgüter und Mittel richtig zu verwenden

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Max-Planck-Straße 6e, D-33428 Marienfeld
Telefon: 05247-984490 Fax: 05247-984492
e-mail: hkaquila@t-online.de
***Erscheint** viermal jährlich*
***Konto:** Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 Kontonummer 44 112 480*

Ansprechpersonen:
- *Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022*
- *Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207*
- *Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741*
- *Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505*